Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 375

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 3. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Zur Amtseinführung des neuen Ersten Bürgermeisters.

Der heutige Tag ist für unser Gemeinwesen ein wichtiger und bedeutungsvoller. In unserem altehrwürdigen Rathhause findet heut Mittag die feierliche Einführung des neugewählten Ersten Bürgermeisters der Stadt Posen, Herrn **Witting**, in sein Amt statt. Es ist eine schwierige und verantwortungsreiche Aufgabe, welche mit diesem Akt in die Hände des neuen Bürgermeisters gelegt wird. Die ungünstigen Erwerbsverhältnisse und die Theuerung der nothwendigen Lebensbedürfnisse haben auf die Gestaltung der finanziellen Lage unserer ohnehin armen Kommune nachtheilig eingewirkt, und es bedarf einer weisen Sparsamkeit in der Verwaltung, um die Ausgaben im Gleichgewicht mit den Einnahmen zu erhalten. Diese finanziellen Sorgen werden dadurch erhöht, daß die Kommune vor großen Aufgaben steht, deren Lösung in den nächsten Jahren erfolgen muß und ansehnliche Opfer erfordert. Wir nennen nur das Eindeichungsprojekt, den Bau eines Stadthauses, die Durchführung der begonnenen Kanalisation, die nothwendigen Schulbauten und eine durchgreifende Verbesserung des Straßenpflasters. Unser lebendig aufblühendes Gemeinwesen und nicht minder die Ausführung der neuen sozial- und finanzpolitischen Gesetze führen der städtischen Verwaltung immer neue Aufgaben zu und erweitern stetig den Kreis der derselben unterstellten Organe.

Die oberste Leitung der städtischen Verwaltung wird heut in die Hände eines Mannes gelegt, zu dem wir das Vertrauen haben, daß er sich der schweren Aufgabe, die er übernimmt, im vollsten Maße gewachsen zeigen wird. Noch jung an Jahren hat Herr Witting doch bereits Gelegenheit gehabt, in der Verwaltung der Reichshauptstadt und später als Mitglied des Magistrats der Stadt Danzig reiche und vielseitige Erfahrungen zu sammeln. Seine hervorragende Begabung und vielseitige Bildung bieten die Gewähr dafür, daß er diese Erfahrungen im Interesse unserer Kommune nutzbar machen wird. Er ist es gewöhnt, seine volle Thatkraft und Einsicht an die Lösung der ihm übertragenen Aufgaben zu setzen, und er versteht es, die ihm entgegentretenden Schwierigkeiten mit Geduld und richtigem Takt zu überwinden. So begleiten wir denn seinen Eintritt in die Verwaltung unserer Stadt mit unseren besten Wünschen. Möge seine Thätigkeit der Kommune zum Segen gereichen und möge er, getragen von der Achtung und dem Vertrauen der Bürgerschaft, in seinem neuen Amte die innere Befriedigung finden, die für ein gedeihliches Wirken unerläßlich und die der beste Lohn treuer Arbeit ist.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten.

Als wir an dieser Stelle vor fünf Tagen nach der Getreidezoll-Debatte im Abgeordnetenhause die Meinung aussprachen, daß die Erklärungen der Minister v. Boetticher und v. Heyden als eine verblümte Abweisung der Forderung einer sofortigen Herabsetzung der Getreidezölle zu betrachten seien, standen wir mit dieser unserer Auffassung in der Presse ziemlich vereinzelt da. Schon am nächsten Tage brachte die „Nat.-Ztg.“ eine anscheinend offiziöse Erklärung, welche mit ziemlicher Sicherheit einen baldigen, dem allgemeinen Verlangen des Volkes entsprechenden Beschluß des preußischen Staatsministeriums ankündigte, und wir mußten bei den bekannten guten Beziehungen des nationalliberalen Blattes annehmen, daß diese Nachricht wohlbegründet sei, und daß wir uns mit unserer pessimistischen Beurtheilung der Verhältnisse getäuscht hatten. Die gestrige militärisch-präzise Erklärung des Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhause hat nun alle Zweifel zerstreut und — leider — unsere Auffassung vollkommen bestätigt.

Je zuversichtlicher in den letzten Tagen die Erwartung war, daß die Entscheidung des Ministeriums, die ja mit anerkennenswerther Schnelligkeit getroffen und bekannt gegeben worden ist, eine dem Verlangen der großen Masse des Volkes günstige sein werde, um so tiefer und nachhaltiger ist nun auch das Gefühl bitterer Enttäuschung. Das Staatsministerium hat einen überaus folgenschweren Entschluß gefaßt, und wir stehen damit am Anfange einer bedeutungsvollen Entwickelung. Die Regierung ist sich selbst eingestandenermaßen der Schwere ihrer Verantwortung vollbewußt. Sie muß sich sagen, daß sie keinen Entschluß fassen konnte, der an Unpopularität dem hier in Rede stehenden gleichkäme. Durch den Gang der Verhältnisse, auf den sie nur sehr unwesentlich einwirken konnte, ist die Regierung in eine Lage gebracht worden, in der Alles, was sie thut oder unterläßt, eine ungewöhnliche persönliche Zuspitzung erhält. Wie die Suspension der Getreidezölle — ob nun beabsichtigt oder nicht — jedenfalls eine praktische Maßnahme gegen die bisherige agrarische Politik gewesen wäre, so charakterisirt sich das Festhalten am Fünfmarkzoll als ein offenes und unzweideutiges Bekenntniß zu Gunsten jener Politik und die Frage, ob alter oder neuer Kurs, ist durchaus zu Gunsten des alten entschieden. Herr v. Caprivi und seine Kollegen im preußischen Ministerium können unmöglich darüber in Zweifel sein, daß der Rückschlag auf Seiten der öffentlichen Meinung um so heftiger werden muß, je größer das Vertrauen auf eine befreiende That geworden war. Hätte das Staatsministerium vor vier Wochen, als das Drängen nach Ermäßigung der Zölle noch nicht so lebhaft geworden war, einen ähnlichen Entschluß, wie den jetzt gefaßten, kundgegeben, dann wäre die Einwirkung desselben auf die Volksstimmung jedenfalls erheblich schwächer gewesen. Jetzt dagegen stoßen die Forderungen des größten Theiles der Nation mit dem Willen der Regierung so hart zusammen, daß man ziemlich weit in unserer Geschichte zurückgehen muß, um sich eines ähnlichen Zwiespalts zwischen der Volksmeinung und den Trägern der Regierungsgewalt zu entsinnen.

Daß die Entschließungen, denen der Ministerpräsident gestern Ausdruck gegeben hat, im Staatsministerium ohne Widerspruch gefaßt sein sollten, ist nicht wahrscheinlich. Es war wohl die Ansicht der dem gefaßten Beschlusse widerstrebenden Mitglieder des Kollegiums, die in den obenerwähnten Mittheilungen der „Nat. Ztg.“ wiedergegeben wurde. Die widerstrebenden Minister haben aber mit ihrer Meinung nicht durchdringen können und haben sich der Mehrheit gefügt. Einen Nachklang von den im Schooße des Ministeriums geführten Verhandlungen kann man in dem Theile der Rede des Ministerpräsidenten erblicken, welcher sich mit der Spekulation beschäftigt. Herr v. Caprivi erkannte an, daß die Spekulation nothwendig und nützlich sei, weil sie die Aufgabe habe, die Versorgung der Bevölkerung mit demjenigen Quantum Getreide zu vermitteln, welches Deutschland zur Befriedigung seines eigenen Bedarfs nicht erzeugen kann. Bei diesem Theile der Rede ist auch kein Beifallszeichen der sonst freudig erregten Konservativen verzeichnet.

Die Verantwortung, welche das preußische Ministerium zu tragen hat, vermindert sich keineswegs, wenn man das Verhältniß Preußens zu den übrigen Bundesstaaten betrachtet. Freilich lag für Herrn v. Caprivi keine Nothwendigkeit vor, diese Seite der Sache in seiner Rede zu berühren. Bei der Debatte, die sich unzweifelhaft in den nächsten Tagen, vielleicht schon morgen, an die Auslassungen des Ministerpräsidenten knüpfen wird, dürfte aber dafür gesorgt werden, daß der oberste Beamte des Reiches und des preußischen Staates sich auch darüber äußert. Herr v. Caprivi hätte es gewiß nicht unterlassen auf die Uebereinstimmung der preußischen mit den übrigen Bundesregierungen hinzuweisen, wenn diese Uebereinstimmung vorhanden wäre. Sie ist es aber nicht. Trotzdem werden sich die Regierungen der größeren Bundesstaaten jetzt dem Beschlusse der preußischen Regierung fügen.

In den bevorstehenden Verhandlungen im Abgeordnetenhause wird ja Alles gesagt werden, was im Einzelnen den Auslassungen des Ministerpräsidenten entgegengehalten werden kann, wir wollen uns also darauf beschränken auf einen Punkt hinzuweisen. Herr v. Caprivi hat es unterlassen zu sagen, was denn dagegen einzuwenden wäre, wenn der Getreidezoll schon jetzt auf den in dem Handelsvertrage mit Oesterreich vereinbarten Satz von $3^1/_2$ M. herabgesetzt würde. Hätte sich die Regierung wenigstens zu diesem Auswege entschlossen, so würde sie allerdings die Bevölkerung nicht ganz zufriedengestellt haben, aber sie hätte doch die größte Unzufriedenheit dadurch beseitigt und den im Winter bevorstehenden Berathungen über den Handelsvertrag vortrefflich vorgearbeitet, weil dann einfach ein schon bestehender Zustand für die Dauer von 12 Jahren zu verlängern gewesen wäre. Das Prinzip ihrer Wirthschaftspolitik würde die Regierung dadurch nicht angetastet haben, weil sie nur einen Zustand um wenige Monate früher hergestellt haben würde, den sie ja doch gesetzlich festzulegen gewillt ist.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. Juni. Die hiesige, von Sozialdemokraten gegründete Arbeiterbildungsschule (gegen die Bezeichnung der Schule als einer sozialdemokratischen protestiren die Sozialdemokraten, weil die Schule unpolitisch sei) hat bis jetzt zwanzig Lehrer angestellt. Der Andrang von Schülern hat zwar etwas nachgelassen, übersteigt aber immer noch das normale Maß. Das Honorar für den einzelnen Kursus beträgt bis jetzt 75 Pf. für das Halbjahr, soll jedoch auf 1 Mark erhöht werden. Neben den Beiträgen der Zöglinge sind der Schule freiwillige Gaben in ziemlicher Höhe zugeflossen. Der eigentliche Gründer, Abg. Liebknecht, ist nicht als Lehrer thätig, vertritt jedoch in einzelnen Fällen andere Lehrer. Als Theilnehmer am Unterricht werden männliche, wie weibliche Personen nach dem vollendeten 18. Lebensjahre zugelassen. In den einzelnen Lehrfächern wird wöchentlich 1—2 Mal, jedesmal 2 Stunden hindurch, unterrichtet und zwar mit Frage und Antwort. — — Von den Griechen in Korfu wurden seither alljährlich Tausende Kisten von Paradiesäpfeln an die Juden aller Länder verkauft. Sie wurden zunächst nach Triest gebracht und von dort überallher zum Gebrauch am Laubhüttenfeste bezogen. Man schätzte den dafür gezahlten Gesammtbetrag enorm hoch; einzelne Exemplare wurden mit 10, 20 und mehr Gulden bezahlt. In einer jüdischen Wochenschrift bezeichnet jetzt ein Rabbiner (Dr. Güdemann) diese Rente, welche Korfu von den Juden bezieht, als eine Prämie dafür, daß die Griechen in Korfu alljährlich zu Ostern eine Judenverfolgung einleiteten und die Juden mit allen Schrecken und Aengsten des Mittelalters heimsuchten. Er schlägt nun als Repressalie vor, daß künftig nur noch Paradiesäpfel (der hebräische Name ist Esrogim) von Palästina bezogen werden. Von diesem Entschlusse solle man die Zwischenhändler in Triest sofort benachrichtigen. Die Redaktion der jüdischen Wochenschrift fügt hinzu: „Wir zweifeln nicht, daß dieser Vorschlag allenthalben acceptirt und und zur Ausführung gelangen wird;“ das würde den Juden gewiß Niemand verdenken können. — — Ist der **Chauvinismus** eine stark verbreitete Eigenschaft unserer Zeitgenossen? Ist er nicht blos jenseit, sondern auch diesseit des Rheines zu Hause? Was hat man überhaupt unter Chauvinismus zu verstehen? diese Fragen drängen sich wohl einem Jeden manchmal auf und es verlohnt, über ihre richtige Beantwortung nachzudenken. Der nachmalige Kaiser Friedrich sprach als Kronprinz das bekannte Wort, vor dem Chauvinismus müssen wir Abscheu haben als vor einer undeutschen Eigenschaft, denn die deutsche Sprache besitze nicht einmal ein Wort für diesen Begriff. Diese Aeußerung des Kaisers entstammte einer vortrefflichen Gesinnung, aber die als Beleg angeführte sprachliche Thatsache hat aus dem Grunde keine recht beweisende Kraft, weil das Wort in Frankreich weder viel älter, noch minder unbestimmt und vieldeutig ist als bei uns, obwohl wir es in der Gestalt eines französischen Fremdwortes haben. Hüben wie drüben schwankt sein Inhalt zwischen krankhafter oder herausfordernder Feindseligkeit gegen andere Nationen mit Ablehnung guten Einvernehmens, ferner dem Pochen auf erreichte oder erhoffte kriegerische Erfolge und Macht des eigenen Volkes, endlich dem Vorwalten militärischer Anschauungen beim Behandeln allgemein staatlicher, bürgerlicher Dinge. Das vielgebrauchte und vielsinnige Wort behandelte in der letzten Sitzung der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen der berühmte Romanist Prof. A. Tobler und versuchte namentlich seinen Ursprung festzustellen. Die verbreitete Annahme, der Chauvinismus sei so benannt nach einer Chauvin heißenden Person eines Stückes Le Soldat laboureur von Scribe, ist unrichtig. Denn weder hat Scribe ein so benanntes Stück verfaßt, noch findet sich in seinem gesammelten Theater eine Person mit Namen Chauvin. Wohl aber trifft man einen Chauvin in dem 1831 auf der Bühne der Folies dramatiques zum ersten Mal gespielten Stücke La Cocarde tricolore von Theodor und Hippolyte Cogniard. Chauvin ist ein harmloser Mensch. Er ist Soldat durch und durch, meint, daß ein französischer Soldat alles leisten könne, was man irgend von ihm verlange, hegt aber keine Abneigung gegen Ausländer. Also es bedeutet: soldatischer Geist, Berufsstolz des Soldaten in der Beschaffenheit, die sich bei einer gewissen unschädlichen Beschränktheit von selbst ergiebt. Ob der Erfolg des genannten Stückes (es ist ein Singspiel) bedeutend genug war, um die Verbreitung des Wortes als eines Gattungsnamens zu erklären, konnte Tobler nicht feststellen. Er meint schließlich: „den Betreibern der Fremdwörterhatz wird es schwerlich gelingen, ein Wort auszuhecken, das an die Stelle des vieldeutigen französischen treten könnte. Verdienstlicher wäre ohne Zweifel die Ausrottung der Sache als die des Namens; aber Sache und Name haben nicht die näm-

lichen Feinde." Mit den letzten Sätzen erweist sich Herr Tobler als ein nicht blos gelehrter, sondern auch vernünftiger Mann.

— Der **Bundesrath** ertheilte in der am 30. v. M. abgehaltenen Plenarsitzung den vom Reichstage angenommenen Gesetzentwürfen, betreffend die Abänderung des § 157 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Branntweins, sowie den Gesetzentwürfen für Elsaß-Lothringen wegen Feststellung eines Nachtrags zum dortigen Landeshaushalts-Etat für 1891/92 (Bau einer Eisenbahn von Mommenheim nach Saaralben und Saargemünd) und über die ärztlichen Hausapotheken in der vom Landesausschuß beschlossenen Fassung, endlich dem Entwurf zu Bestimmungen über die Gebührnisse der zur Durchführung von Absperrungsmaßregeln gegen die Rinderpest verwendeten Militär-Kommandos die Zustimmung. Im Verfolg eines Antrages des Reichskanzlers wurde beschlossen, daß die im landesrechtlichen Wege geschehene Einverleibung eines Gemeindebezirks oder eines Theiles desselben in den Bezirk einer anderen Gemeinde den Eintritt in die Servisklasse des letzteren zur Folge haben soll. Mit der bereits erfolgten Ueberweisung mehrerer Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse, sowie dem Vorschlage des Reichskanzlers wegen Besetzung einer Mitgliedsstelle beim Reichs-Versicherungsamt erklärte sich die Versammlung einverstanden. Dem Gesuch eines Reichsbeamten a. D. wegen Erhöhung seiner Pension beschloß der Bundesrath eine Folge nicht zu geben.

— Aus **Paderborn** vernimmt die „Germania", daß die Kandidatenliste für den **Bischofsposten** aus Berlin zurückgekommen ist. Die Staatsregierung hat drei Personen auf derselben als genehme Kandidaten stehen lassen, die übrigen wurden gestrichen.

— Zum ersten Male befanden sich in Osnabrück bei der diesjährigen Fronleichnamsprozession in geschlossenen Reihen und als besondere Abtheilung die verhältnißmäßig zahlreichen **katholischen Soldaten** der Garnison, an welcher auch der Regimentskommandeur Oberstlieutenant von Borell du Vernay und ein anderer katholischer Offizier theilnahmen. — In München hat, wie alljährlich, der **Prinzregent** mit einer Wachskerze in der Hand theilgenommen. Er schritt unmittelbar hinter dem Thronhimmel des Erzbischofs.

— Aus der Rede **Eugen Richters** auf dem **Deutsch-Freisinnigen Parteitage** in Frankfurt theilt die „Frankf. Ztg." nachträglich noch folgende zwei markante Stellen mit, die in ihrem früheren, von uns wiedergegebenen Berichte nicht enthalten waren. In einer kurzen Darstellung der Entwickelung der freisinnigen und der nationalliberalen Partei in Südwestdeutschland sagte Herr Richter mit Bezug auf den nationalliberalen „Aufschwung" von Heidelberg im Jahre 1884, daß dieser Aufschwung durch **Miquel** herbeigeführt worden sei, den die **Frankfurter Stadtverordneten** durch seine Berufung zum Oberbürgermeister als nationalliberalen Wanderapostel und Organisator mitten in den deutschen Südwesten hineinversetzt hätten, sehr zum Schaden der freisinnigen Bewegung. — Ferner nahm Herr Richter Stellung gegen das **Staatseisenbahnwesen**, auf das er im Anschluß an Maybachs Rücktritt zu sprechen kam. Den Freisinnigen bleibe wenigstens der eine Trost, daß es ihnen gelungen sei, den Reichseisenbahngedanken hintanzuhalten und die Verstaatlichung auf die preußischen Staatsbahnen zu beschränken. So bleibe wenigstens die Konkurrenz der Bahnen in Süddeutschland als wohlthätiger Faktor bestehen, und auch in Nachbarländern des deutschen Reichs sehe man, wie sich ein Eisenbahnwesen, dem von Privatbahnen Konkurrenz gemacht werde, eher zu wohlthätigen Reformen gedrängt fühle.

Stettin, 30. Mai. Der „Frankf. Ztg." wird von hier gemeldet: Es vergeht jetzt fast kein Tag, an dem nicht mit den hier aus Danzig, Königsberg und Memel einlaufenden Dampfern **Trupps von ausgewiesenen jüdischen Familien** aus Rußland eintreffen, um von hier aus die Weiterreise nach Amerika anzutreten. Ich sah gestern wieder einen größeren Trupp auf dem hiesigen Bahnhof lagern, der ein Bild des Jammers und der Verzweiflung bot. Wenn auch von den in Deutschland wohnenden Glaubensgenossen sehr Viel gethan wird, um das Loos der Bedauernswerthen zu mildern, so ist dies doch nicht im vollen Umfange möglich und am schwersten fühlen sich diese dadurch niedergedrückt, daß sie einer ungewissen Zukunft entgegengehen. — Außerdem ist ein weiterer Zuzug aus Russisch-Polen in diesem Jahre auffallend bemerkbar, es sind dies **russische und galizische Arbeiter**, die nach der Provinz gehen und dort Beschäftigung in landwirthschaftlichen Betrieben suchen und finden. Sie leisten ihre Arbeiten zur größten Zufriedenheit der Arbeitgeber und haben sich diesen bis zum Spätherbste verpflichtet. Da vielfach darüber Zweifel entstanden waren, ob die Beschäftigung dieser Arbeiter auch fernerhin von der Behörde gestattet werden würde, macht der Landrath des Saatziger Kreises Folgendes bekannt: „In Veranlassung verschiedener, neuerdings an den Herrn Minister des Innern gerichteten Anfragen und Gesuche hat der Herr Minister dahin Verfügung getroffen, daß sich nichts dagegen zu erinnern findet, wenn russische und galizische Arbeiter in den landwirthschaftlichen Betrieben der diesseitigen Provinz vom Frühjahr bis Herbst zur Beschäftigung angenommen werden, soweit ein Bedürfniß hierzu anzuerkennen ist. Die Zulassung dieser ländlichen Arbeiter ist jedoch vorzugsweise nur für einzeln stehende Personen beiderlei Geschlechts zu gestatten, dagegen sind Familien mit Kindern nur ausnahmsweise, wo besondere Verhältnisse dies nothwendig machen, zuzulassen. Besonders sind aber dafür Vorkehrungen zu treffen, daß die ausländischen Arbeiter in der eine regelmäßige Arbeit ausschließenden Jahreszeit ihren Aufenthalt im Inland nicht fortsetzen. Die Herren Amtsvorsteher ersuche ich ergebenst, in den Fällen, in welchen in ihren Amtsbezirken russische und galizische Arbeiter beschäftigt worden sind, mir bis zum 15. Oktober d. Js. gefälligst anzuzeigen, in welchem Umfange solches geschehen ist und ob die Entfernung dieser Arbeiter in arbeitsloser Jahreszeit sich ohne Schwierigkeit vollzogen hat."

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 1. Juni. Es verlautet bestimmt, daß in Folge der bei der Begrüßung und dem Abschiede der **französischen Studenten** stattgehabten Vorgänge, welche von der öffentlichen Meinung ausdrücklich als das Staatsinteresse schädigend erklärt wurden, weil sie die Empfindungen des mit Oesterreich eng befreundeten Deutschen Reiches verletzten, der Besuch der böhmischen Landesausstellung Seitens des **Kaisers Franz Josef unterbleiben** werde.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 28. Mai. Gestern, am Krönungstage, den der Kaiser, entgegen den vorher getroffenen Bestimmungen, nicht in **Moskau** feierlich begehen konnte, sondern in Gatschina verlebte, ergoß sich ein reicher Ordenssegen insbesondere über eine Menge hoher kirchlicher Würdenträger. Eine außerordentliche Auszeichnung wurde dabei dem **Erzbischof Leonti von Cholm und Warschau** in der Verleihung des Wladimir-Ordens 1. Klasse zu Theil, der nur für sehr hervorragende, dem russischen Staate geleistete Dienste gegeben wird. Als solche wurden dem hohen Kirchenfürsten sein Einwirken auf die in seinem Erzbisthum bisher stark verbreiteten Uniten angerechnet. Durch seine Hirtenbriefe und die Regsamkeit der ihm unterstellten Geistlichkeit führte er eine Menge dieser Sektirer — so sagt man wenigstens — zur Mutterkirche zurück und trug auch für die Errichtung von neuen Gotteshäusern und Schulen Sorge; kurzum, er erzielte auf religiösem Gebiet Erfolge, für die man an allerhöchster Stelle bei der jetzt dort herrschenden Strömung sehr empfänglich und die in außerordentlicher Weise zu belohnen man stets bereit ist. Der hohe Orden war außerdem noch von einem sehr warm gehaltenen kaiserlichen Handschreiben begleitet.

* Der „Nowoje Wremja" zufolge sollen die hebräischen **Elementar- und Kirchenschulen** unter strengere Aufsicht der Regierung gestellt werden. — Mehrere Blätter theilen mit, daß dem Reichsrathe der Entwurf für die Gründung einer in Petersburg zu errichtenden **medizinischen Lehranstalt für Frauen** zugegangen sei.

* Meldungen des „D. B. H." aus **Kiew** zufolge wandern von dort fast sämmtliche **Juden** aus. Die Auswanderung wird gefördert von einem ins Leben gerufenen philanthropischen Juden-Komite, welches den Auswanderern Beihilfe zum Landankauf gewährt. Die Thätigkeit des Kiewer Komites erweist sich jedoch bisher als wenig erfolgreich. Ein anderes Komite will daher wegen der Sympathie Englands für die vertriebenen Juden mit der russischen Regierung unterhandeln, um etwa 60 000 in großer Armuth lebende Juden über Libau und Riga zur See nach London zu schaffen. Das Komite hofft, im nächsten Jahre eine noch größere Anzahl von Juden nach England schaffen zu können, wenn es mit seinem jetzigen Plan Erfolg hat und die Juden in London und den englischen Provinzstädten ausreichend Arbeit finden.

* Ueber die **Entdeckung von Dynamit auf der französischen Ausstellung** und einen neuen Anschlag gegen das Leben des Zaren hat der „Standard" aus **Moskau** das folgende, Mittwoch, den 27. v. M., datirte und anfänglich zurückgehaltene Telegramm seines Korrespondenten empfangen: „Die von Tag zu Tag erfolgte Verschiebung der Reise des Zaren nach Moskau wurde in hiesigen amtlichen Kreisen durch einen Hinweis auf die Unpäßlichkeit der Kaiserin begründet. Wenn man jedoch den im Umlauf befindlichen Gerüchten Glauben schenken darf, so hat eine weit ernstere Ursache, nämlich die in letzter Zeit entfaltete außerordentliche Thätigkeit der Nihilisten, die Verzögerung des Besuches zur Folge gehabt. Am letzten Sonntag, also nur drei Tage vor dem angesetzten Besuch des Zaren, sind in der Zollabtheilung der französischen Ausstellung vier große Kisten mit Dynamit entdeckt worden. Da alle für die Ausstellung bestimmten Sendungen infolge einer Verfügung der russischen Regierung erst in einem Gebäude innerhalb der Ausstellung geöffnet werden, so war es möglich gewesen, die fraglichen vier Kisten, welche angeblich Maschinen enthielten, bis unter das Dach der Ausstellung zu schmuggeln. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der **Plan** bestand, den **Kaiser bei seinem Besuch auf der Ausstellung zu ermorden**. Sofort nach der Entdeckung wurde die Nachbarschaft des für den Zaren errichteten Pavillons nach etwaigen in ihr vergrabenen Minen untersucht. Um die Franzosen nicht zu verletzen, hat man die absolut unglaubwürdige Theorie aufgestellt, daß die Kisten mit dem Dynamit sich schon seit der letzten im Jahre 1882 abgehaltenen Ausstellung auf ihrem jetzigen Platz befunden haben. Es kursiren noch weitere Gerüchte, welche erwähnenswerth sind, wenngleich es unmöglich ist, ihre Wahrheit zu verbürgen. Es heißt, daß die Residenz des General-Gouverneurs, in der seit der Abreise des Fürsten Dolgorukoff ausgedehnte Reparaturen vorgenommen sind, den Ausgangspunkt einer Mine bildet, welche unter dem von dem Zaren muthmaßlich eingeschlagenen Wege zur Ausstellung gelegt ist. Wer sich des vor einem Jahre im Winterpalast in Petersburg versuchten Attentats erinnert, wird nicht umhin können, die frappante Aehnlichkeit der begleitenden Umstände und die Glaubwürdigkeit des Gerüchts zugeben zu müssen. Wie ich ferner höre, ist in der Nachbarschaft von Tver eine Mine unter der dortigen Eisenbahnlinie entdeckt worden. Es ist offenes Geheimniß, daß die jetzt zur Anwendung gelangenden Vorsichtsmaßregeln alle früheren, selbst die bei der Krönung, weit übertreffen. Früher erhielt jede Respektperson gemeinschaftlich mit den Distriktsbeamten von den Lokal-Behörden die Erlaubniß, die auf dem Wege des Zaren liegenden Eisenbahnstationen betreten zu dürfen. Diesmal stehen jedoch sogar die Behörden selbst unter der strengsten Ueberwachung des Hauptquartiers. In jedem Distrikt der Moskauer Regierung mußte der

---

Kleines Feuilleton.

Pilgerim.

Von **Conrad Ferdinand Meyer**. (Kilchberg bei Zürich.) *)

S'ist im Sabinerland ein Kirchenthor —
Mir war ein Reisejugendtag erfüllt —
Ich saß auf einer Bank von Stein davor,
Von einem langen Mantel eingehüllt,
Aus dem Gebirge blies ein barscher Wind,
Vorüber schritt ein Weib mit seinem Kind,
Das — zu der Mutter flüsternd — scheu begann:
Da sitzt ein Pilgerim und Wandersmann.

Mir blieb das Wort des Kindes eingeprägt,
Und wo ich neues Land und Meer erschaut —
Den Wanderstecken neben mich gelegt —,
Wo das Geheimniß einer Ferne blaut',
Ergriff mich unersättlich Lebenslust
Und füllte mir die Augen und die Brust,
Hell in die Lüfte jubelnd, rief ich dann:
Ich bin ein Pilgerim und Wandersmann!

Es war am Comer- oder Langensee,
Auf lichter Tiefe trug das Boot mich hin
Entgegen meinem ew'gen stillen Schnee
Mit einer anderen lieben Pilgerin . . .
Rasch zog mir meine Schwester aus dem Haar,
Dem braunen, eines das da silbern war,
Und, es betrachtend, seufzt' ich leis' und sann:
Du bist ein Pilgerim und Wandersmann.

Mit Weib und Kind an meinem eignen Herd
In einer häuslich trauten Flamme Schein
Dünkt keine Ferne mir begehrenswerth,
So ist es gut! — So soll es ewig sein . . .
Jetzt fällt das Wort mir plötzlich in den Sinn
Der kleinen furchtsamen Sabinerin,
Das Wort, das nimmer ich vergessen kann:
Da sitzt ein Pilgerim und Wandersmann.

---

* **Die Entdeckung eines fabelhaften Schatzes** ist in Rio de Janeiro gemacht worden und hält, wie die letzte Post von dort meldet, die Gemüther in ganz Brasilien in gewaltiger Aufregung. Der Ingenieur, unter dessen Leitung ein früheres altes Kloster, das Fort San Antonio in Rio de Janeiro geschleift wird, stieß in einem der unterirdischen Gänge des Castells auf eine Menge von Behältnissen, Säcken und Packeten, die schon beim ersten Blick verriethen, daß in ihnen Werthvolles verborgen sein müsse. Da die Regierung in dem mit dem Ingenieur abgeschlossenen Vertrage sich ausbedungen hatte, daß von etwa bei den Demolirungsarbeiten vorgefundenen Kostbarkeiten die Hälfte ihr zufalle, so erstattete er sofort von der Entdeckung Anzeige. Alsbald erschien eine Kommission an Ort und Stelle und nach dem von dieser der Regierung unterbreiteten Memorandum hatte sich in dem unterirdischen Gang das Folgende vorgefunden: 112 Holzkasten, jeder eisenbeschlagen und mit 3 Schlössern versehen und jeder 856 Kilo schwer. Ferner 4 je 615 Kilo schwere Kasten aus getriebenem Eisen, 16 zugenähte Ledersäcke, jeder Sack 59 Kilo wiegend, 806 Packete aus Pergamentpapier mit einem Gesammtgewicht von 1457 Kilo, endlich 3 Kasten mit Dokumenten und 26 etwas beschädigte andere Packete. Bei der Oeffnung fanden sich nun in den 112 Holzkasten 70 Millionen Francs Gold in alten portugiesischen Cruzados. Ueber die ursprüngliche Bestimmung dieses Geldes gab theilweise Auskunft eine in den Dokumentenkästen vorgefundene Quittung, in welcher der Bruder Desarte Anton, Oberer des Jesuitenordens, bescheinigt, 20 Millionen Goldcruzados empfangen zu haben mit der Ordre, die Summe nach Portugal an Johann V. als Ehrentribut für seine Reise nach Brasilien zu senden. Es ging aus der betreffenden Quittung weiter hervor, daß außer diesen 20 Millionen die 2460 Kilogramm Goldkörner, die in den 4 oben erwähnten Kästen sich vorfanden und die 945 Kilo Goldplatten nebst den verschiedenen aus Gold kunstvoll gearbeiteten Gegenständen, die man des Weiteren aus den übrigen Kästen, Packeten u. s. w. an's Tageslicht gebracht hatte, an Bord der königlichen Galeonen geschafft werden sollten, welche unter dem Kommando des Infanten Don Sebastian auf der Rückfahrt nach Lissabon begriffen in Brasilien anlaufen sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß dies jenes Gold war, welches im vorigen Jahrhundert Portugals berühmtester Staatsmann, der Marquis de Pombal vergebens von dem Oberen der brasilianischen Jesuiten reklamirt hatte. Dieser leugnete zur Zeit, daß der Schatz sich noch in seinen Händen befände, da er denselben bereits abgesandt. Die Folge hiervon war das berühmte Dekret des sonst fromm gewesenen Marquis de Pombal, welches die Jesuiten aus Portugal und Brasilien vertrieb. Die 26 etwas beschädigten Packete enthielten eine große Anzahl kostbarer Steine, deren Werth man zunächst noch gar nicht abzuschätzen vermocht hatte. Zu bemerken aber ist noch, daß die Ausgrabungen an der betreffenden Fundstätte noch nicht beendet waren, so daß man bei Abgang der Post noch auf weitere Entdeckungen sich glaubte gefaßt machen zu dürfen. Gespannt ist in Brasilien alle Welt besonders darauf, ob nun die Jesuiten sowohl wie die portugiesische Regierung Anspruchsrechte geltend machen werden.

---

† **Der Berichterstatter der „Times"** meldet aus Petersburg: „Aus Kostroma habe ich die überraschende Nachricht von der endlichen **Verhaftung des Mörders des Obersten Soudaikin**, des berüchtigten Nihilisten Degaieff, empfangen, dessen Gefangennahme, seitdem er vor acht Jahren den Mord verübte, mindestens zwölf Mal berichtet worden ist, ohne daß auch nur ein Schimmer von Wahrheit an diesen Gerüchten gewesen wäre. Man darf deshalb auch der heutigen Meldung keinen Glauben beimessen, umsomehr als Degaieff sich nach der Meinung vieler Personen in Amerika aufhalten soll. Die Art und Weise, in der die angebliche Verhaftung bewerkstelligt sein soll, ist außerdem zu komisch, um wirklich ernst genommen zu werden. Um jedoch ein Beispiel zu geben, wie gewisse Berichterstatter die Geschichte eventuell „aufarbeiten" würden, will ich dieselbe hier genau so veröffentlichen, wie sie mich erreicht hat: Zu Beginn des Jahres entfalteten die Revolutionäre im Süden Rußlands, angeblich unter der Leitung eines gewissen Ivanoff, eine ganz außerordentliche Thätigkeit. Ivanoff war in den letzten fünf Jahren Sekretär des Gouverneurs von Kostroma gewesen. Ein Detektiv wurde mit seiner Ueberwachung beauftragt und bemerkte zu seinem Erstaunen die Aehnlichkeit Ivanoffs mit Degaieff, dessen Portrait im ganzen Kaiserreich unter der Zusicherung einer großen Belohnung für den, welcher ihn der Polizei ausfindig machen würde, ausgestellt war. Da zu seiner Verhaftung jedoch noch nicht hinreichend Gründe vorlagen, griff der Detektiv zu einer Kriegslist. Er verkleidete sich als Kaminfeger, erkletterte das Dach des Hauses, in welchem Ivanoff wohnte und stieg in der Nacht in dessen Zimmer herab. Plötzlich aus dem Ofen hervortretend, ging er auf den Gesuchten mit der Frage zu: „Wie gehts Euch, Degaieff?" Der Sekretär verlor seine Geistesgegenwart und wehrte sich nicht, als ihm Handfesseln angelegt wurden. Hier wirft sich von selbst der Zweifel auf, ob ein so entschlossener und kaltblütiger Schurke, als welchen sich Degaieff bei der Ermordung des Gendarmerie-Offiziers Soudaikin bewiesen hat, sich ohne Weiteres von einem Kaminfeger würde haben erschrecken und verhaften lassen. Bei Durchsuchung seiner Papiere wurde eine weit ausgezweigte Verschwörung entdeckt, welche nicht allein viele Personen in Kostroma, sondern auch die Studenten verschiedener Universitäten, Thierarzneischulen, landwirthschaftlicher Akademien und anderer Bildungsanstalten in hohem Grade kompromittirte. Alles zusammen wurden etwa dreihundert Personen, zumeist Studenten aus Moskau, Odessa und Kharkoff, verhaftet. Dies trug sich in letzter Woche zu..."

---

*) Aus dem soeben erschienenen Heft 5 der „Schweizerischen Rundschau", herausgegeben von Prof. Dr. Ferd. Vetter in Bern. (Verlag des Art. Instituts Orell Füßli in Zürich und Bern.)

betreffende Polizeichef dem Leiter der hiesigen Gendarmerie ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Personen einsenden, deren Amt oder Würde ihre Gegenwart auf der Bahnstation bei der Durchfahrt des Zaren erheischen. Zum ersten Mal wird das Militär, d. h. starke Patrouillen auf jeder Station und Brücke und Schildwachen längs der ganzen Linie aufgeboten, um selbst die höchsten Lokalwürdenträger zu kontrolliren. Eine lächerliche Vorsichtsmaßregel gelangte heute in Moskau zur Ausführung. Einige Bewohner hatten auf dem Wege des Zaren von der Eisenbahnstation nach dem Kreml eine hübsche Triumphpforte aufgeführt, mußten jedoch in Folge des Einschreitens der Polizei den Verbindungsbogen entfernen, so daß jetzt nur die beiden melancholisch aussehenden Säulen zurückgeblieben sind, um den Zaren zu bewillkommnen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die lange verhältnißmäßig ruhig gebliebenen Nihilisten einen Schlag planen und es scheint etwas Schreckliches in der Luft zu schweben."

Frankreich.

* **Paris,** 30. Mai. Die französische Akademie ist seit mehr als einem halben Jahrhundert ein Nest des verbissensten Orleanismus. Sie ist es auch zur Zeit des Kaiserreiches gewesen und damals war es ein Verdienst, denn es gehörte ein gewisser Muth dazu. Sie hat unter der Republik nicht aufgehört, ihre orleanistischen Ueberlieferungen zu pflegen, und wenn man sich um ihre Mitgliedschaft bewirbt, so kann man auch heute noch keine schlechtere Empfehlung mitbringen als die, Republikaner zu sein. Vielleicht wünschte der Herzog von Aumale sie für diese treue Gesinnung zu belohnen, als er sie zur Erbin von Chantilly einsetzte, obwohl dieser Prinz von Orleans eigentlich nur ein sehr lauer Orleanist ist. Die eigentlichen Vertreter dieser politischen Richtung in der Akademie sind der Herzog von Broglie und der Herzog von Audiffret-Pasquier und die Gruppe von Mittelmäßigkeiten, welche ihren Hof bildet, heißt „die Partei der Herzöge." Neben dieser Partei giebt es eine zweite, weniger zahlreiche, die übrigens häufig mit der anderen Wahlbündnisse schließt, „die Partei der Revue des deux Mondes". Die wirklichen Talente, deren Anwesenheit in der Akademie dieser verzopften und verrotteten Körperschaft Glanz und Bedeutung giebt, die Taines, Renans, Alex. Dumas, Jules Simons stehen außerhalb dieser ränkeschmiedenden Gruppen, haben aber deshalb auch keinen Einfluß auf die Wahlergebnisse. Kaiser Napoleon III. stiftete einen Preis von 20 000 Francs, der alle zwei Jahre vertheilt wird und den die fünf Abtheilungen des „Instituts" in regelmäßiger Folge zuerkennen, so daß also jede Abtheilung alle zehn Jahr über den großen Preis verfügt. In diesem Jahre ist die Reihe an der Académie française und sie ernannte, wie dies üblich ist, einen Ausschuß, welcher einen Vorschlag wegen Zutheilung des Preises machen sollte. Bei der Wahl des Ausschusses sorgte die Partei der Herzöge dafür, daß dieser aus ihren Mitgliedern zusammengesetzt wurde, und der Ausschuß hatte die Dreistigkeit, für den 20 000 Franken-Preis den Herzog von Broglie vorzuschlagen. Ein Schrei der Entrüstung war die Antwort der öffentlichen Meinung auf diese Handlung der Bedientenhaftigkeit. Selbst so gemäßigte, so akademische Blätter wie „Temps" und „Débats" tadelten den Beschluß lebhaft. Der Herzog von Broglie hat als Schriftsteller eine Reihe von Büchern über die diplomatische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts veröffentlicht, an denen das einzig Bemerkenswerthe das Archiv seiner Familie ist, das er zum ersten Male reichlich benutzte. Sein lederner, langweiliger Stil zeichnet sich nur durch häufig wiederkehrende „vornehm" sein sollende, aber höchst snobisch wirkende Ausdrücke der Geringschätzung gegen die „Menge" und gegen einzelne Persönlichkeiten bürgerlicher Abstammung aus. Als Staatsmann hat er glänzende Proben vollkommener Unfähigkeit gegeben, als Parlamentsredner stand — und steht — er unter dem letzten „Unter-Thierarzt" vom Lande. Und diesen Mann wagte man für den 20 000 Frankenpreis vorzuschlagen, den bisher nur das größte Verdienst als Lohn empfing! Der Herzog von Broglie hatte nicht so viel Muth wie seine Speichellecker. Er erklärte heute, daß er sich um den Preis nicht bewerbe. Aber der Vorschlag des Ausschusses giebt Daudets blutiger Satire „Der Unsterbliche" neue Kraft und Wirkung.

Paris, 1. Juni. Hier will man wissen, der Marchese di Rudini habe darauf bestanden, daß in den neuen Dreibundvertrag die Bestimmung aufgenommen werde, Italien könne bei jeder Veränderung des Besitzstandes im Mittelmeer-Becken, namentlich auch bei einem Versuche Frankreichs, die Schutzherrschaft über Tunesien in einfache Aneignung zu verwandeln, das Eingreifen der Verbündeten fordern. Diese Bedingung soll nach einigem Widerstande zugestanden sein.

Nordamerika.

* **Newyork,** 28. Mai. In Hinsicht auf das Gesetz, welches das Landen von im Ausland vertragsmäßig verpflichteten Arbeitern verbietet, ist gestern eine bemerkenswerthe Entscheidung getroffen worden. In Scranton im Staate Pennsylvanien hatte eine Gesellschaft den Beschluß gefaßt, eine Gardinenfabrik zu errichten und zu diesem Zwecke 60 geschickte Arbeiter aus England kommen zu lassen. Auf eine Anfrage erwiderte der Sekretär des Schatzamtes, daß das Gesetz das Anwerben von auswärtigen tüchtigen Arbeitern nicht verböte, sobald dieselben für einen neuen, in den Vereinigten Staaten noch nicht bestehenden Gewerbszweig bestimmt seien.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 31. Mai. [Strafkammer.] Gestern hatten sich die Arbeiter Tomaszewski und Kujawa von hier wegen Einbruchs vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In der Nacht vom 4. zum 5. April d. J. hatten die Angeklagten mittelst Dietrichen die Hausthür des am Markt wohnenden Kaufmanns M. geöffnet und alsdann die nach dem Laden führende Thür gesprengt. Hier erbrachen sie die Kasse und packten verschiedene Materialwaaren ein. Der Zufall wollte es jedoch, daß die Spitzbuben bei der Arbeit überrascht und festgenommen wurden. Die Frau des Kaufmanns M. war nämlich in derselben Nacht erkrankt. Das Dienstmädchen desselben hatte deshalb einen nöthigen Gang zu machen, sie bemerkte hierbei Licht im Laden und benachrichtigte davon ihren Dienstherrn, dem es mit Hilfe Anderer gelang, die Spitzbuben dingfest zu machen. Dieselben wurden nun heute, da sie schon vorbestraft sind, zu je 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Lissa,** 1. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute die Maurerfrau Schreiber aus Rawitsch, welche am 18. Dezember 1890 die Wittwe Roßdeutscher beraubt und darauf mit einem eisernen Topf erschlagen hat, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

* **Essen,** 1. Juni. Der mit so großer Spannung erwartete Prozeß betreffs der Bochumer Steuereinschätzungs-Verhältnisse hat heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begonnen. Die in Bochum erscheinende, in ultramontanem Sinne redigirte „Westfälische Volkszeitung" enthielt bekanntlich im vergangenen Jahre eine Reihe von Artikeln, in welchen die Behauptung aufgestellt wurde, daß ein großer Theil der Bochumer Bürger, und zwar gerade die vermögendsten unter ihnen, Mitglieder des Magistrats, Stadtverordnete, Mitglieder der Einschätzungskommission, sowie eine Anzahl von Forensen und juristischen Personen, namentlich der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, viel zu wenig Steuern zahlten. Es wurde im Weiteren darauf hingewiesen, daß sowohl die Einschätzenden als auch die zu gering besteuerten Personen der evangelischen Konfession und politisch der nationalliberalen Partei angehörten und als Beweggrund der unverhältnißmäßig niedrigen Einschätzung die gleiche Konfession und politische Parteistellung angegeben. Im speziellen wurde etwa Folgendes in den Artikeln bemerkt: „Während die ärmeren Leute und der Mittelstand durchweg bis an die Grenze des Möglichen bei der Steuerveranlagung von den Einschätzungs-Kommissionen herangezogen worden seien, wären diejenigen Personen, welche ein großes Einkommen hätten, gewöhnlich mit einem geringeren Theile dieses Einkommens zur Steuer veranlagt worden. So habe der Generaldirektor Baare ein jährliches Einkommen von 330 000 M., bezahle aber nur für ein Einkommen von 28 000 bis 32 000 M. Steuern, also nicht einmal den zehnten Theil dessen, was er bezahlen müßte. Der Generaldirektor Frielinghaus sei mit einem Einkommen von 7200 bis 8400 M. eingeschätzt, habe aber ein solches von mindestens 120 000 M. Der Bergrath Schultz besteuere ein Einkommen von 10 800 bis 12 000 Mark, habe aber thatsächlich ein zehnmal größeres. Der Generaldirektor Hoffmann habe ein Einkommen von etwa 54 000 bis 60 000 Mark, besteuere aber nur ein solches von 8400 bis 9600 M. Die Einnahmen des Apothekers Hartmann beliefen sich jährlich auf etwa 40 000—50 000 M., Steuern zahle er nur von einem Einkommen von 7200—8400 M. Die Gebrüder Robert und Karl Korte seien zu einem Einkommen von 9600—10 800 M. eingeschätzt, bezögen aber jährlich: Robert Korte 36 000, Karl Korte 60 000 M. Der Stadtverordnete Wilhelm Mummenhoff habe ein jährliches Gesammteinkommen von etwa 10 000 bis 12 000 M., besteuere aber nur ein solches von 3600 bis 4200 M. Ein gleiches Einkommen besteuere der Stadtverordnete Schwenger, obwohl auch dieser ein Einkommen von 10 000 bis 12 000 M. habe. Der Stadtverordnete Tegeler sei mit einem Einkommen von 4200—4800 M. eingeschätzt, habe aber mindestens 15 000 M. jährliche Einnahme. Der Hüttendirektor Dreyer sei sogar nur in die erste Stufe der Einkommensteuer eingeschätzt, während er sehr gut die neunte Stufe bezahlen könne. Bezüglich des Bochumer Gußstahlvereins wurde in den Artikeln behauptet, daß derselbe 44 000 Mark Steuern zahle, während er seinen alljährlich veröffentlichten Einnahmen nach 120 000 Mark zahlen müßte. Wegen all dieser hier nur in allgemeinen Umrissen angeführten Aeußerungen haben sich der Chefredakteur der „Westfälischen Volkszeitung", Herr Fusangel, und der verantwortliche Redakteur derselben Zeitung, Herr Lunemann, wegen wiederholter verleumderischer Beleidigung und Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten zu verantworten. Es sind weit über 100 Zeugen geladen, und da außerdem die Beleidigten sämmtlich als Nebenkläger auftreten, so dürfte die Verhandlung mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Vertheidigung führen die Rechtsanwälte Kohn (Dortmund), Schunk (Bochum) und Wallach (Essen). Die Rechtsbeistände der Nebenkläger sind die Rechtsanwälte Tewaag (Dortmund), Dr. Schwering (Bochum) und Justizrath Schultz (Hagen).

Lokales.

Posen, den 2. Juni.

* **Einschränkung des Grenzverkehrs mit Rußland.** Da nach amtlichen Mittheilungen in Russisch-Polen und zwar in der Stadt Bendzin, sowie in den ländlichen Ortschaften Sielce, Grodziec, Mierzencice und Siewierz die Pocken herrschen, so wird von Seiten der Behörden in den gegen Rußland gelegenen Grenzkreisen auf die thunlichste Einschränkung des Grenzverkehrs nach dem Kreise Bedzin hingewirkt und namentlich darauf geachtet, daß kein Verkehr von und nach den bezeichneten Ortschaften ohne die dringlichste Veranlassung bis zum Erlöschen der Krankheit stattfindet. Dem Verkehr von russischen Arbeitern, welche im Inlande Arbeit suchen, wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet; die aus den infizirten Ortschaften stammenden Arbeiter werden nicht hereingelassen, bezw. über die Grenze zurückgeschafft und ebenso werden Wallfahrer aus diesen Ortschaften, welche diesseitige Ablaßorte besuchen wollen, zurückgewiesen. — Aus Myslowitz wird ferner unterm 29. v. M. geschrieben: Von den noch immer jenseits der Grenze herrschenden Pocken hat Niemand größeren Vortheil, als die hiesigen Bäcker und Fleischer. Denn obgleich die Grenze nicht gesperrt ist, so bewirkt die Furcht vor Ansteckung doch naturgemäß, daß Alle diejenigen, welche es eben noch vermögen, lieber die um das Doppelte höheren inländischen Fleisch- und Getreidepreise zahlen, als sich wie früher durch einen Gang über die Brücke nach Modrzejow die erlaubten kleinen Mengen zur zollfreien Einfuhr holen. Bei der ärmeren Bevölkerung freilich überwindet der außerordentlich starke Preisunterschied selbst die Furcht vor den Pocken.

d. **Der erzbischöfliche Stuhl im hiesigen Dome,** welcher ein ganzes Jahr lang nach dem Ableben des Erzbischofs D. Dinder mit Trauerflor verhüllt war, ist, wie der „Goniec Wielkopolski" mittheilt, am 30. v. M. wieder enthüllt worden.

d. **In Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts** fanden Sonntag den 31. Mai in vielen Städten der Provinzen Posen und Westpreußen polnische Volksversammlungen statt, welche den üblichen Verlauf nahmen. In der Versammlung zu Polnisch-Krone wurde eine Resolution angenommen, nach welcher die Pröpste, denen die Fürsorge für Ertheilung des polnischen Sprachunterrichts und des Religionsunterrichts in polnischer Sprache übertragen werde, aus jeder Schulgemeinde sich Vertrauensmänner zu wählen haben, deren Aufgabe es sei, darüber zu machen, daß alle polnischen Kinder polnischen Sprachunterricht erhalten, und daß von allen Schulgemeinden an die königliche Regierung Petitionen dahin gerichtet werden, daß der Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilt werde.

—b. **Der Handwerkerverein** hatte gestern eine gesellige Zusammenkunft im Garten des Herrn G. Pohl, Berlinerstraße, zu welcher sich die Mitglieder mit ihren Familien zahlreich eingefunden hatten. Bei gemüthlicher Unterhaltung und musikalischen Vorträgen mehrerer Mitglieder verging der Abend, der durch ein kleines Salonfeuerwerk einen besonderen Reiz erhielt, in heiterster Stimmung. Derartige Abende sollen während des Sommers an jedem Montage in demselben Garten abgehalten werden.

—b. **Dem Posener Bildhauer, Herrn W. Marcinkowski,** welcher mehrere seiner Arbeiten auf der Internationalen Ausstellung in Berlin ausstellte, ist außer der sehr lobenden Kritik, die seine Werke erfahren, auch die Ehre zu Theil geworden, daß die „Leipziger Illustrirte Zeitung" an ihn in sehr schmeichelhafter Weise das Ersuchen gerichtet hat, das ausgestellte Werk „Knabe mit Hahn" in ihrem Blatte durch einen Holzschnitt veröffentlichen zu dürfen. Herr M. hat in der Berliner Akademie, in der er ausgebildet wurde, bereits einen ersten Preis und eine silberne Medaille errungen.

—b. **Ein Arbeiterfest.** Die Milch'sche Fabrik hatte ihren Arbeitern gestern in Jersitz im Lokale von Wendland ein Fest veranstaltet, an dem etwa 250 Personen Theil nahmen.

—b. **Die Zahl der Bettler,** welche im Monat Mai aufgegriffen wurden, betrug 103; dazu kommt ein Landstreicher, der hier gleichfalls verhaftet wurde. Erfahrungsmäßig kommen zur Zeit der Fronleichnamsprozession viele auswärtige Bettler hierher, die den Katholiken an ihrem hohen Feste Gelegenheit geben wollen, die ihnen auferlegte Pflicht des Almosengebens praktisch zu bethätigen. Vielleicht erklärt sich aus demselben Umstande auch die — wenn auch nur geringe — Zunahme der Diebstähle in unserer Stadt.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Juni. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus nahm heute in zweiter Berathung das Sperrgeldergesetz an, nachdem Ministerpräsident v. Caprivi sowie alle Parteien außer den Nationalliberalen und der Mehrheit der Freikonservativen ihr Einverständniß mit der Kommissionsfassung ausgesprochen hatten. Die Gegner begründeten ihre Ablehnung damit, daß das Zentrum dies nicht als dauernden Frieden, sondern nur als eine Abschlagszahlung betrachte und sahen darin zugleich eine Zurücksetzung der evangelischen Kirche, welcher Auffassung aber von anderen Seiten entschieden entgegengetreten wurde. Darauf wurde in dritter Lesung die Sekundärbahnvorlage angenommen.

Zu der Sekundärbahnberathung hielt der Abg. Graf Limburg-Stirum eine Dankrede auf den scheidenden Eisenbahnminister v. Maybach unter Anerkennung der Verdienste desselben. Die Abgg. v. Huene, v. Eynern und Ritter schlossen sich dem an, worauf der Minister v. Maybach gerührt dankte und betonte, daß er stets das Gesammtinteresse dem Einzelinteresse vorangestellt habe.

Weiterhin wurde der Antrag Korsch, betreffend das Verbot des unkonzessionirten Privathandels, der Staatslotterieloose berathen, den der Antragsteller entgegen dem ablehnenden Beschluß der Kommission wieder aufnahm. Abg. Czwalina machte dagegen besonders Kompetenzbedenken reichsgesetzlichen Vorbehalts geltend, deren Richtigkeit regierungsseitig bestritten wurde. Während die Abgg. Arendt, Korsch und Cremer den Antrag befürworteten, beleuchtete Abg. Richter die darin liegende Polizeiwillkür, die noch mehr Gewerbebetriebe als bisher von einer Polizeiverfügung abhängig mache und charakterisirte die Pfuscharbeit des Antrages, der nur den an sich berechtigten Zwischenhandel, aber nicht die Staatslotterie selbst angreife. Finanzminister Miquel sprach im Sinne des Antrages, da der Zwischenhandel künstlich einen Mangel an Staatsloosen herbeiführe. Darauf wurde der Antrag angenommen.

Morgen Diskussion der Resolution über die Vermehrung der Zahl der Loose und Petitionen.

Berlin, 2. Juni. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung."] Nach dem „Daily Telegraph" sollen in den russischen Provinzen Simbirsk und Ssamara Bauernunruhen ausgebrochen sein, bei denen großes Blutvergießen stattfand.

Berlin, 2. Juni. Nachdem der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Frhr. v. Marschall gestern eine längere Unterredung mit dem türkischen Botschafter gehabt hatte, traf heute ein Telegramm aus Konstantinopel ein, daß die Pforte die sofortige Zahlung der von den Räubern geforderten 200 000 Francs Lösegeld verfügt hat und daß der Bankier Israel in Begleitung des Botschafts-Dragomans Eckart und eines Beamten der ottomanischen Bank bereits nach dem von den Räubern bezeichneten Orte unterwegs ist, um durch die Uebergabe des Lösegeldes die Gefangenen zu befreien.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Moltke vor Paris. Mit einer wohlgelungenen, wirkungsvollen Lichtdruck-Reproduktion des Harrachschen Bildes eröffnet die illustrirte deutsche Zeitchrift „Zur Guten Stunde" (Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong, Dominik u. Co. Berlin W. 57) ihr neuestes Heft, (Preis 40 Pf.) das in seiner reichen Ausstattung, sowohl illustrativ wie textlich wieder Zeugniß davon ablegt, wie Redaktion und Verlag bemüht bleiben, ihr Blatt auf der Höhe zu erhalten, auf die es sein literarischer wie künstlerischer Inhalt gehoben hat. Besonders werthvolle Kunstbeilagen sind außer dem erwähnten Lichtdruck Moltke vor Paris: C. Niczky, „Erwartung", J. Leisten, „Musikprobe". Ferner liegt als Gratisbeigabe die neunte Lieferung der Klassiker-Bibliothek bei, welche die von Hans Looschen vorzüglich illustrirte erste Lieferung von Goethes „Hermann und Dorothea" bildet.

* Eine überaus interessante Erinnerung an den Feldmarschall Grafen Moltke ruft die soeben erschienene Lieferung 16 des rühmlichst bekannten Werkes: Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm. Von Dr. Wilhelm Oncken. Professor an der Universität Gießen. (Mit Porträts, Illustrationen, Karten und Beilagen. 2 Bände, in 17 Lieferungen à 2 M. Berlin, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung.) hervor. Die vorliegende Lieferung, welche die Kapitel „Die Grundlegung des Wehrstaates und des Rechtsstaates", „Der deutsche Wirthschaftsstaat und die Zollreform", „Der Eisenbahnstaat in Preußen und die Vollendung des Zollvereins", „Der Waffenstillstand mit Rom" behandelt, ist mit den Porträts der hervorragenden Parlamentarier und Minister und mit einem vorzüglichen Bildniß Kaiser Friedrichs sehr glücklich illustrirt. Ihre Hauptanziehung liegt aber entschieden in einem Autogramm des Grafen Moltke, das in originaltreuem Faksimiledruck beigegeben ist. Das in seinen markigen Schriftzügen für die geistige Frische des greisen Feldmarschalls überaus charakteristische Autogramm stammt aus seinen letzten Lebenstagen und wurde von ihm eigens für das Werk „Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm" niedergeschrieben. Der geniale Schlachtendenker giebt darin gewissermaßen ein Resumé der Strategie, wenn er schreibt: „Die Stategie ist ein System der Aushilfen. Sie ist mehr als Wissenschaft, ist die Uebertragung des Wissens auf das praktische Leben, die Fortbildung des ursprünglich leitenden Gedankens entsprechend den stets sich ändernden Verhältnissen, ist die Kunst des Handels unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen." Moltkes klarer, das Wesentliche scharf erfassender Geist tritt auch hervor in der Siegesdepesche von Gravelotte, von der die erwähnte Lieferung ebenfalls ein getreues Faksimile bringt. Wenn hier jedes der wenigen Worte wie abgewägt erscheint, so ist ein äußerst interessantes Accidens dazu die charakteristische Handschrift des Fürsten Bismarck, der die vom König Wilhelm eigenhändig unterzeichnete Depesche im Biwak bei Rézonville in das Taschenbuch eines Ingenieur-Offiziers niedergeschrieben. Beide werthvolle Beilagen werden nicht verfehlen, dem schönen Werke, welches in Kurzem fertig vorliegen wird, neue Freunde zu erwerben.

Bekanntmachung.

Die Fortsetzung des Umtausches derjenigen von uns ausgestellten

Interimsscheine über Schuldverschreibungen der 3% Preußischen konsolidirten Staats-Anleihe von 1891 (Scrips),

auf welche die **Vollzahlung bereits geleistet** ist, gegen die **definitiven Stücke** der genannten Staatsanleihe nebst den Kupons über Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1891 ab und Zinsscheinanweisungen erfolgt:

vom 2. Juni 1891 ab

in den Vormittagsstunden bei der

Haupt-Seehandlungs-Kasse in Berlin.

Ferner übernehmen vom 1. Juni bis einschließlich 30. November 1891 in den Vormittagsstunden die **sämmtlichen Königlichen Regierungs-Haupt-Kassen** und die **Königliche Kreis-Kasse in Frankfurt a. M.** die kostenfreie Vermittelung des Umtausches.

Die Interimsscheine sind mit Verzeichnissen, in welche dieselben dem Nennwerthe und der Nummernfolge nach geordnet einzutragen sind, einzureichen. Formulare zu den Verzeichnissen können bei den genannten Stellen in Empfang genommen werden.

Gegen die von außerhalb eingehenden Interimsscheine, welche an die Umtauschstelle in Berlin oder an die Vermittelungsstellen **portofrei** einzusenden sind, werden die entsprechenden Stücke, wenn nicht Anderes beantragt wird, von diesen Stellen unter voller Werthangabe **unfrankirt** übersandt werden. Der Umtausch bei der Haupt-Seehandlungs-Kasse wird nach Möglichkeit Zug um Zug erfolgen, dagegen können die Vermittelungsstellen die Schuldverschreibungen erst in 4—12 Tagen nach Einreichung der Interimsscheine verabfolgen.

Auf besonderen Schriftwechsel kann sich keine der genannten Stellen einlassen. 7110

Berlin, den 27. Mai 1891.

General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät.

Stellen-Angebote.

Versorgt wird jeder Stellensl. sof. mit guter dauernder Stellung in **jeder Branche nach Berlin und allen Orten Deutschlands. Verlang. Sie einfach d. Liste d. offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12,** größt. Versorgungs-Institut d. Welt.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. **Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Für mein Putz- und Modew.-Geschäft suche ich per 1. resp. 15. Juni eine gewandte 7129

Putzmacherin,

womöglich mos., bei freier Station und Wäsche nebst Gehalt nach Uebereinkunft. Zeugnißabschriften erbittet

Johanna Gross,
Wongrowitz.

2 tüchtige Gehilfen
verlangt 7216
R. Krüger, Maler,
Gnesen, Domstr. 5

Per sof. oder 1. Juli eine **Reinigungsstelle** gesucht. Zu erfr. Exp. d. Ztg. 7261

Lehrling. 7265

Suche einen ordentlichen Lehrling.

H. Wilczynski, Markt 55.

Stellen-Gesuche.

Ein j. Mann, der der Buchführung mächtig ist, sucht **für die Abendstunden** gegen mäßige Vergütigung Beschäftigung. Gefl. Offerten unter **H. F. 19** Exp. d. Bl. erbeten. 7263

Donnerstag, den 4. Juni, Nachmittags 6 Uhr, findet im Saale 54 des Landgerichts die Generalversammlung des Posener Zweigvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene statt. 6655

Der Unterzeichnete bittet dringend die geehrten Mitglieder und Wohlthäter des Vereins um recht zahlreiches Erscheinen, weil auf der Tagesordnung nicht nur der Rechenschaftsbericht, die Rechnungslegung und Decharge, sondern auch die **Neuwahl des Ausschusses und die Aenderung der Statuten** steht.

Posen, am 20. Mai 1891.

Der Vorsitzende.
Dr. Mantell.

Für einen **erfahrenen** und **tüchtigen Inspektor,** verheirathet, 2 Kinder, dem die **besten Empfehlungen** zur Seite stehen, wird zum 1. Juli eine Stelle als

Administrator

oder 5940

Ober-Inspektor

gesucht. Offert. unter Nr. **5940** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Für einen **erfahrenen** und **tüchtigen jungen Kaufmann,** unverheirathet, dem die **besten Empfehlungen** zur Seite stehen, wird zum 1. Juli eine Stelle als **Buchhalter, Expedient oder Lagerist gesucht.** Offert. unt. **F. K. 5950** an die Exped. d. Ztg. erbeten. 5676

Ein sehr tüchtiger, erfahrener

Landwirthschaftsbeamter

sucht Stellung. Offerten unter **F. K.** an d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein tüchtiges **Stubenmädchen** nach Gnesen u. M. zu jed. Arbeit f. 1. Juli zu verm. 7258 **Rüdiger,** St. Martin 55.

Ein Frl., im Schneidern firm, mit guter Figur, auch polnisch sprechend, sucht Stellung in einem Konfektionsgeschäft. Näheres durch das Bureau **Berlinerstr. 10. Wirthin** u. Stub.-Mädchen mit **hohem Lohn** gesucht. 7260

Wer leiht auf ein Grundstück in allerbester Stadtlage sofort hinter der Bank Geld unter 5 Prozent? L. A. 47 postlagernd. 7255

Sehr reiche **Dame (Waise),** 21 J. m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, wünscht sofort zu heirathen. **Vermögen nicht beansprucht.** Off. erb. „Reblich" Post 97 Berlin.

Heirath! Umsonst u. discret fann sich jede Dame glänzend verheirathen durch **General-Anzeiger Berlin 12.** Für Herren 20 Pf. Porto.

Heirathsgesuch.

Für **ein junges Mädchen,** 20 J. alt, aus guter Familie, sehr häuslich erzogen, v. ang. Aeußern. im Bes. **v. 6000 Rm.** wird von deren verh. Schwester ein Mann, am **liebsten Beamter** gesucht. Off. an Berl. Tagbl. **Berlin W.,** Friedrichstr. 66, **sub F. S. 3494.** 7233

XIX. Jahresversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirksvereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.")

I.

—b. **Gnesen**, den 31. Mai.

Die Jahresversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirksverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung war diesmal nach Gnesen einberufen und hat hierselbst am 30. und 31. Mai stattgefunden. Es waren die beiden letzten Maitage und freundlich lächelte die Sonne herab, nachdem sie am Sonnabend Vormittag das Gewölk, das einige Tage hindurch am Himmel gehangen, zertheilt hatte. Mit den Nachmittagszügen trafen die auswärtigen Theilnehmer an der Versammlung, Delegirte der Vereine und persönliche Mitglieder der Gesellschaft, hier ein und wurden von Mitgliedern des Ortsausschusses am Bahnhofe empfangen und nach der Stadt und ihren Quartieren geleitet. Der Ortsausschuß, welcher sich in der Weise konstituirt hatte, daß Herr Rechtsanwalt Türk als Vorsitzender, Herr Lehrer Jakob als stellvertretender Vorsitzender, Herr Auktionskommissarius Fromm als Schatzmeister und Herr Kaufmann Pyritz als Schriftführer fungirten, hatte, wie hier gleich hervorgehoben sei, die Vorbereitungen für die Versammlung in umsichtiger Weise getroffen und war mit Erfolg bemüht gewesen, der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hier neue Mitglieder zu gewinnen. Es war seitens des Ausschusses keine Mühe gescheut worden, um den fremden Gästen, den kurzen Aufenthalt in Gnesen recht angenehm zu machen und dieser Zweck wurde denn auch in vollstem Maße erreicht.

Der Verbandsvorstaud war vertreten durch die Herren Rechtsanwalt Herse, Chefredakteur Fontane, Handelskammersekretär Dr. Emminghaus, Kaufmann Gerhardt, sämmtlich aus Posen und Direktor Ernst-Schneidemühl. Ferner waren aus Posen erschienen: die Herren Zahnarzt Mallachow und Baumeister Kartmann als persönliche Mitglieder, Baumeister Kindler als persönliches Mitglied und Vertreter des Vereins früherer Mittelschüler in Posen und Herr Eisenbahnbetriebssekretär Haase als Vertreter des Männer-Turnvereins in Posen. Aus anderen Städten kamen Herr Direktor Ernst-Schneidemühl als persönliches und Vorstands-Mitglied, Herr Kunstschlossermeister Müller-Bromberg als Vertreter des dortigen Handwerkervereins, Herr Rechtsanwalt Urbach-Meseritz für den Bildungsverein, Herr Dr. med. Warschauer-Inowrazlaw für die Asträa-Loge, Herr Justizrath Fromm-Inowrazlaw als persönliches Mitglied, Herr Lehrer Widinski-Driesen für den Bürger- und Bildungsverein, Herr Oberlehrer Dr. Rehmann-Friedeberg (Neumark) für den Gewerbe- und Bürgerverein. Dazu kamen aus Berlin als Vortragende Herr Wanderredner Dr. Pohlmeier und Herr Dozent Jens Lützen von der Berliner Humboldt-Akademie. Als Vertreter des Gnesener Vereins waren anwesend Herr Kaufmann Boas als Vertreter des Vereins junger Kaufleute, Herr Lehrer Jakob für den Lehrerverein, Herr Amtsrichter Kühne als persönliches Mitglied und für den Beamtenverein, Herr Werkmeister Klose für den Ortsverband der Gewerkvereine und Herr Stadtrath Kietzmann für den Vorschußverein. Der letztere Herr hieß die Erschienenen, als am Abend der Vorsitzende des Verbandes, Herr Rechtsanmalt Herse-Posen, die Generalversammlung im festlich geschmückten Saale des Hotel de l'Europe eröffnet hatte, im Namen der Stadt Gnesen, willkommen, und gab der Freude Ausdruck, daß der Bezirksverband zu seinem Versammlungsorte Gnesen gewählt habe. Er wünsche herzlich, so fuhr Redner fort, daß nicht nur die Berathungen des Verbandes einen gedeihlichen Fortgang finden und die große heilige Sache, der sie dienen, gefördert werden, sondern daß auch die Versammelten selbst sich wohl fühlen möchten in Gnesen und zufrieden seien mit dem, was die Gnesener ihnen bieten könnten.

Der Vorsitzende Herr Rechtsanwalt Herse-Posen erwiderte: „Namens des Verbandsvorstandes und der auswärtigen Mitglieder unserer Gesellschaft spreche ich Ihnen als zeitiger Vorsitzender des Neumärkisch-Posener Verbandes für Ihren so herzlich entbotenen Willkommen unseren ebenso herzlichen Dank aus. Auf der vorjährigen Hauptversammlung hatte ein Mitglied aus Gnesen dem Wunsche Worte geliehen, daß wir auch einmal nach Gnesen unsere Schritte lenken möchten. Und als die Wahl des Ortes für dieses Jahr in Frage kam, wurde Ihre Stadt von mir in Vorschlag gebracht und widerspruchslos acceptirt. Einer gastlichen Aufnahme hielt man sich für versichert. Meine ersten Erfahrungen über praktische Gastfreundschaft sind namentlich mit Ihrer Stadt innig verwachsen, und die Eindrücke, die der heranwachsende Knabe empfangen, hat der alt gewordene Mann nicht vergessen. Es war Anfang 1848 und ich Schüler des Gymnasiums in Tremessen. Da lud Gnesens Bürgerschaft die Schule zu Gaste. An einem schönen Februartage fuhren Lehrer und Schüler — 400 Köpfe — auf etwa 80 Schlitten, die die Nachbarschaft gestellt, hierher. Wir wurden bei den Bürgern einquartirt und trefflich bewirthet, so gut, so reichlich, daß mancher es noch des anderen Morgens — an seinem Leibe spürte. Ein lichter Punkt aus den Erinnerungen aus der Schulzeit, unverwaschbar, unvergeßlich! Doch verzeihen Sie diese persönliche Reminiscenz. Die glänzende Aufnahme, die die volkswirthschaftliche, die historische Gesellschaft, der herzliche Empfang, den der Provinzial-Gesangverein, der Provinzial-Lehrerverein, die Genossenschaftsvereinigung hier gefunden — wer kännte sie von uns nicht? Aber nicht allein der Umstand, daß wir einer gastlichen Aufnahme sicher waren, leitete unsere Entschlüsse. Die geschichtliche Bedeutung Ihrer mehr als tausendjährigen Siebenhügelstadt, des Nestes des weißen Adlers, der Wiege der polnischen Fürsten, der langjährigen Krönungsstadt von Polens Königen und der Residenz ihrer Primase, die das Elend der altpolnischen Wirr so oft und so schwer empfunden und aus den vielen Vernichtungen durch Feuer und Schwert wieder und wieder zu neuer Blüthe entstanden, zog uns hierher. Die historische Bedeutung Ihrer Stadt ist dahin gesunken, doch hat gerade in den letzten Jahrzehnten Ihr Gemeinwesen unter umsichtiger, besonnener und von Einigkeit getragener Verwaltung einen Aufschwung genommen, wie kaum ein zweites im Bezirke unseres Verbandes! Es galt, inmitten Ihrer intelligenten Bevölkerung unsere Fahne einmal hoch emporzuhalten, es galt zu den alten Freunden unserer Sache neue zu gewinnen, um frische Mitarbeiter zu werben, welche mit uns Hand in Hand thätig zu sein bereit sind für die Verbreitung vertiefter Bildung und Gesittung unseres Volkes, für die Pflege gemeinnütziger Unternehmungen zu Gunsten desselben. Nur bei der vereinigten Thätigkeit Vieler kann die Lösung unserer Aufgabe gelingen. Und die Ziele, die wir verfolgen, kann ja Jeder unterstützen, zu welcher Partei er sich zählt, welchen Glauben er bekennt, welchem Stande er angehört, ob er hoch oder niedrig, ob arm oder reich! Unsere Gesellschaft ist neutraler Boden und kein Kampfplatz; in unsere Versammlungen dringt nicht religiöser Hader, nicht der Kampf um wirthschaftliche Interessen, nicht der politische Streit! Wir treiben keine Politik — ich betone dies, weil gerade in letzter Zeit in Folge einer unliebsamen Verwechselung eine Mär in entgegengesetztem Sinne verbreitet worden ist und weil man hier auch den Gedanken verbreitet hat, daß wir Politik treiben. In Berlin besteht ein — sozialdemokratischer Verein — der sich nennt: „Verein für Verbreitung von Volksbildung." Von diesem Verein haben die Verwaltungsbehörden angenommen, daß er ein politischer Verein sei, daß Frauen deshalb an seinen Verhandlungen nicht theilnehmen dürfen. Deshalb die Verwechselung mit unserer Gesellschaft und die Ausbreitung dieser Verwechselung! Uns liegt die Politik fern! Die Gründung unserer Gesellschaft fällt in das große Jahr 1870. Sie erfolgte unter dem Eindrucke der herrlichen Siegesthaten der vereinigten deutschen Heere aus dem Gedanken heraus, das durch Blut und Eisen geeinigte deutsche Volk planmäßig und besonnen fortzubilden, aufzuklären, seinen sittlichen Standpunkt zu heben, es zu veredeln, die sozialen Schäden innerhalb desselben zu mildern, zu heilen, es auf dem Wege kulturgeschichtlichen Fortschritts zu leiten. Der Idealismus jener Tage — er ist dahin und damit ist unsere recht ideale Aufgabe eine schwierige geworden. Diese Erschwerniß hat unseren guten Willen aber nicht gelähmt, nicht mit Demuth und Mißmuth erfüllt, und wie die letzte Vollversammlung der Gesellschaft in Muskau es erwiesen, es geht wieder ein frischer Zug durch unser Gesellschaftsleben! Auch wir empfinden es als gutes Zeichen, daß unsere Absicht hier zu tagen, uns gerade aus Gnesen so zahlreiche Mitglieder neu zugeführt hat, namentlich, daß auch die Lehrer, auf deren Mitarbeit wir nicht verzichten können und mögen, und die den Hauptstamm der Gesellschaft bilden, uns ihr Interesse zuwenden. So schenken auch Sie, die Sie unserem Wirken bislang fern geblieben, wohlwollend unseren Verhandlungen Ihre Antheilnahme; geschieht dies, bleiben Letztere nicht inhaltslos, so werden auch wir dankbaren Sinnes der Tage von Gnesen gern gedenken!"

Herr Direktor Ernst-Schneidemühl begrüßte hierauf die Versammlung Namens des Zentralausschusses der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Gegenwärtig befindet sich die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, so führte Redner aus, wieder im Aufsteigen. Es hat eine Zeit gegeben, wo das nicht der Fall war, das war die Zeit des Interessenkampfes. Die ist jetzt vorbei, wofür wir unserm Kaiser zu danken haben, der Alle aufgerufen hat mitzuwirken an den nationalen Aufgaben. Die Zeit ist ja eine ernste, und alle staatserhaltenden Parteien haben gewiß Anlaß zusammenzuhalten. Es geht ein Riß durch unser Volk, der es zum Schaden des Ganzen in zwei Theile theilt, die Besitzlosen und die Besitzenden und Gebildeten. Stellen Sie sich nur einmal vor, daß der Nachwuchs der Arbeiter, wenn er die Schule verlassen hat, keine Bildung mehr, keinen geistigen Genuß mehr hat. Dadurch thut sich eine Kluft zwischen ihm und den Gebildeten auf. Diese will die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung überbrücken; und der Zentralausschuß hat gerade auch für den Neumärkisch-Posener Bezirk kräftige Unterstützung zu diesem Zwecke mit Geld und durch Sendung von Rednern in Aussicht für den kommenden Winter genommen.

Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß der auf der Tagesordnung stehende Vortrag noch nicht gehalten werden könne, weil Herr Lützen, welcher den Vortrag halten soll, später eintreffe, als angenommen worden war. Zugleich bemerkte Herr Rechtsanwalt Herse, daß Herr Dr. Müller-Glogau verhindert sei, nach Gnesen zu kommen; das Thema, über welches derselbe sprechen wollte, werde Herr Dr. Pohlmeier aus Berlin in etwas erweiterter Fassung behandeln.

Die Zeit bis zum Eintreffen des Herrn Lützen füllte Herr Direktor Ernst-Schneidemühl mit einem Vortrage aus, in welchem er die Frage der Betheiligung der Frau an den Bestrebungen der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung erörterte. Die Frauenfrage sei, so begann Redner, in den letzten Jahren wieder in Fluß gerathen und werde hoffentlich eine gute Lösung erhalten. Sei auch die Errichtung von Mädchengymnasien vom Abgeordnetenhause abgelehnt worden, so sei doch zu hoffen, daß die Majorität, wenn die Massenpetitionen vorliegen, der Frage wieder näher trete. Betreffs der Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium beginne man ja schon entgegenzukommen. Alle diese Bestrebungen werden häufig von einem falschen Standpunkte aus behandelt; die Frage drehe sich keineswegs allein um die nicht Verheiratheten, sondern die Frage sei: Was ist zu thun, daß die Frau und die Allgemeinheit, die Familie, deren wichtigster Faktor die Frau sei, so glücklich als möglich werde. Wenn ein großes Gebäude errichtet werden solle, so komme es darauf an, daß ein gutes Fundament gelegt wird. So komme es für das Gedeihen des Staates auf ein Gedeihen der Familie an; wenn diese nichts tauge, müsse der Staat zu Grunde gehen. Die Seele der Familie sei die Frau, sie erziehe die Menschheit und übe dadurch einen so großen Einfluß aus, daß sich damit kein anderer messen könne. Der Mutter verdanken wir, was wir geworden, ihre Fürsorge läßt sich nicht beschreiben. Dafür hat sie aber einen Anspruch auf die Anerkennung der Allgemeinheit, auch auf die der Männer. Nun sei aber durch ihren großen Einfluß gerade die Frau in hervorragendem Maße berufen, daran mitzuwirken, daß das rechte Verständniß zwischen Gebildeten und Ungebildeten wieder hergestellt werde. Wir haben ein öffentliches und ein häusliches Leben, beide sind gleich wichtig. Der Mann repräsentirt das öffentliche, die Frau das häusliche Leben, von Unterordnung zwischen Beiden könne keine Rede sein. Nun müsse das häusliche Leben von der Sitte getragen sein, und Alles, was sich Gutes im Laufe der Kulturentwickelung ergeben hat, das soll auch Sitte werden, alle die Bestrebungen eines Volkes sollen auch in das Haus eindringen. Es herrscht die Ansicht, die Frau habe zu schweigen, wenn

---

Eine Vernunft-Heirath.

Novelle von Heinrich Köhler.

[9. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Sie hätten sich erst der Liebe des Mädchens versichern müssen, ehe Sie um dessen Hand warben", sagte er.

„Und hatte Sie Ihnen schriftlich oder mündlich Beweise ihrer Liebe gegeben?'

„Nein," antwortete Franz verlegen, „aber ich glaube bestimmt zu wissen, daß —"

„Und Sie wagen es, auf Ihre Vermuthung hin in das heilige Band der Ehe einzugreifen, das uns umschlingt?" fragte der Direktor mit erhobener Stimme.

„Ich erkenne die Heiligkeit einer Ehe nur dann an, wenn dieselbe auf gegenseitiger Uebereinstimmung der Herzen beruht."

„Ja so — richtig, Sie sprachen sich vorhin bereits in ähnlicher Weise aus. So bleibt denn in diesem Falle nur ein Ausweg übrig. Sie werden begreifen, daß ich nicht geneigt bin, mich meiner Rechte zu begeben, weil es Ihnen gefällt, dieselben anzuzweifeln. Einer von uns beiden muß den Platz räumen."

„Ah — ein Duell?"

„Nicht im gewöhnlichen Sinne. Das Schicksal soll richten zwischen uns. Meine Frau hat keine Ahnung davon, daß ich statt Ihrer die Begegnung mit Ihnen übernahm. Ich habe auf ganz unverfängliche Weise sie davon zurückgehalten. Niemand darf aber von Dem erfahren, was zwischen uns vorgegangen ist. Auf Mathilde soll kein Schatten fallen, damit werden Sie einverstanden sein."

„Was wünschen Sie also?" fragte Franz, und er konnte sich eines beklommenen Gefühls kaum erwehren.

„Ein sogenanntes amerikanisches Duell."

Es war einige Sekunden still im Zimmer, der Jüngere blickte nachdenklich vor sich hin. Er fühlte doch ein leises Grauen bei dem Vorschlag, den der Andere in so kaltem Tone gemacht. Er dachte dabei vielleicht weniger an sich als an die Verantwortlichkeit für diesen Schritt, die im Grunde er trug.

„Sie besinnen sich?" fragte der Direktor verächtlich. Franz warf trotzig den Kopf zurück.

„Ich willige ein."

„Nun gut, lassen Sie uns die Bedingungen vorher feststellen, ehe wir das Schicksal befragen. Derjenige von uns, welchem das Todesloos zufällt, hat sich binnen eines Zeitraumes von, sagen wir zwei Monaten, auf unverfängliche Weise aus dem Leben zu schaffen. Er hinterläßt keine Zeile, die auf ein gewaltsames Ende oder gar auf die Ursache des Selbstmordes Bezug hat. Man kann auf einer Bergpartie im Gebirge oder bei einer gefährlichen Wasserfahrt ja leicht verunglücken. Vor Ablauf dieses Zwischenraumes versprechen Sie, wenn mich das Todesloos trifft, sich Mathilde nicht zu nähern, wenn das Schicksal sich gegen Sie entscheidet, so ist Dieß selbstverständlich. Sind Sie mit diesen Bedingungen einverstanden?"

„Ja."

„So wären die Präliminarien also erledigt. Wir können es ganz einfach machen." Er sah sich um, dann ging er nach der Thür und rief den Kellner. „Bringen Sie uns einen Becher und Würfel," sagte er zu dem Manne. „Es gibt kein einfacheres Spiel ums Leben, als dies," fuhr er mit unheimlicher Ironie zu Franz dann fort.

Der Kellner brachte die Würfel und warf dabei einen verständnißinnigen Blick auf die Herren. Er war keinen Augenblick im Zweifel, was dieselben mit den Würfeln anfangen wollten. Es handelte sich augenscheinlich darum, wer von den Beiden die Flasche Wein bezahlen sollte. Der Direktor nahm den Becher zur Hand, trotz seiner äußeren Ruhe zitterte seine Hand leise, als er ihn auf dem Tisch, ohne weiter zu schütteln, umkehrte. „Elf!" sagten Beide zu gleicher Zeit. Nun ließ Franz die Würfel rollen, und als sie still lagen, wurde sein Gesicht um einen Schatten bleicher. „Sieben!" kam es leise von seinen Lippen. In dem Gesicht des Andern zuckte keine Wimper, erst nach einer Weile hob er prüfend den Blick zu dem Antlitz des Gegners auf. Ein schmerzlicher Ausdruck legte sich langsam über seine Züge, dann nahm er seinen Hut. „Sie haben es so gewollt", sagte er und ging hinaus.

Ernst Riehl hatte eine schlaflose Nacht, oder wenn für kurze Zeit sich seine Augen schlossen, dann wurde er von entsetzlichen Träumen geplagt. Als der erste Schimmer des Morgens im Osten erschien, erhob er sich von seinem Lager und setzte sich ans Fenster, in finsterem Brüten hinausstarrend.

Dort draußen war Alles lichte Schönheit, hier im Herzen ein dunkles Chaos streitender Dämonen. Und daraus wieder und immer wieder die Frage: Wenn sie Franz liebte, wenn sie Dir wirklich nur gezwungen vor den Altar gefolgt wäre? War dieses Würfelspiel um Leben und Tod dann nicht ein doppeltes Verbrechen, eine Todsünde, für die es keine Absolution vor seinem Gewissen gab? Ja, wäre er der Liebe Mathildens sicher gewesen, dann — ja, dann hätte es freilich des wahnsinnigen Spieles um Leben und Tod nicht bedurft. Aber eben daß er, der Gatte, der Liebe seines Weibes nicht sicher war, das gab ihm die Unsicherheit des Empfindens, und er mußte Franz im Stillen recht geben, daß eine Ehe ohne Liebe der moralischen Grundlage entbehre.

Mathilde allein war es, die in diesem Streit die richtige Entscheidung geben und vielleicht eine Versöhnung zwischen den Parteien herbeiführen konnte. Aber gerade sie durfte davon nichts erfahren. Und wie seltsam, er hätte nicht den Muth gehabt, jetzt zu ihr hinüber zu gehen und sie zu fragen: Mathilde, liebst Du mich?

War das nicht ein Zugeständniß, daß er nicht auf ihre Liebe hoffen durfte, und zugleich die stillschweigende Annahme darin ausgesprochen, daß sie den Jugendfreund liebte?

Ein qualvoller Tag folgte der qualvollen Nacht, seine Frau fragte ihn am Morgen, als sie gemeinsam das Frühstück einnahmen, ob er sich unwohl fühle, er sähe so bleich und abgespannt aus.

Er verneinte es, und sie sagte nichts weiter, folgte ihm aber einige Male mit fragenden Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

es sich um öffentliche Dinge handelt. Das ist nicht richtig: die Frau erzieht auch die heranwachsende männliche Bevölkerung, deshalb muß sie die Interessen des öffentlichen Lebens verstehen. Dazu bedarf sie einer allgemeinen Bildung. Nun besteht Bildung in der klaren Auffassung aller derjenigen Erscheinungen, welche an einem Dinge zu erkennen sind. Zur Aufnahme solcher Bildung ist die Frau ihrer ganzen Naturanlage nach in hervorragendem Maße befähigt. Es versteht sich von selbst, daß die Vorbildung, welche die Gegenwart von der Frau fordert, eine doppelte sein muß, eine geistige und eine praktische. Der Mann geht erst in die Lehre, ehe er selbständig seinen Beruf ausübt, bei der Frau ist das noch nicht der Fall. Die Hausfrau, die den ganzen Tag wie ein Heimchen umherläuft, ist nicht die beste, wenn sie sich nicht zugleich dem Manne widmet; manche Frau ist von des Tages Arbeit müde, wenn ihr Mann kommt, und dieser geht in das Wirthshaus, die Erholung und das Verständniß zu suchen, das er daheim nicht findet. Wenn alle maßgebenden Faktoren erkennen möchten, welche Wichtigkeit unsere Frau hat, dann würde man ihr gestatten, alle die Dinge zu erreichen, nach denen sie jetzt vergeblich streben.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

© **Pudewitz,** 31. Mai. [Pfingstschießen. Lehrer-Konferenz. Versetzt. Diebstahl.] Das diesjährige Pfingstschießen erreichte heute mit der Einbringung des Schützenkönigs sein Ende. Die Königswürde errang Barbier Stroinski, erster Ritter wurde Schmied Breuer, zweiter Ritter Restaurateur Spiegel. — In der evangelischen Schule hierselbst fand am 28. d. M. die erste diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz der evangelischen Lehrer der Parochien Pudewitz-Kostschin unter dem Vorsitz des Pastors Buth statt. Lehrer Wille-Pudewitz hielt eine Lehrprobe über den „Kastanienbaum" und Lehrer Hübel Kolatta verlas sein Referat über das Thema: „Welchen Werth haben Leibesübungen und was ist zur Pflege derselben unbedingt erforderlich". Nach Beendigung der Konferenz vereinigten sich die Mitglieder derselben zu einem gemeinsamen Mittagessen in Perlitz's Hotel. — Gerichtsschreiber Brandes wurde von hier nach Wollstein und Gerichtsschreiber Klemm von Exin hierher versetzt. — Aus dem Hühnerstalle eines hiesigen Bürgers wurden heute Nacht 13 Hühner und 1 Puthahn gestohlen. Dieselben wurden von dem Diebe gleich an Ort und Stelle geschlachtet. Nach dem Diebe wird eifrig gefahndet.

B. **Mur. Goslin,** 1. Juni. [Remontenmarkt.] Unter Vorsitz des Oberstlieutenants Grafen von der Schulenburg fand hierselbst heute durch die Remontenkommission der Ankauf der diesjährigen Remonten statt. Angeboten waren 81 Pferde, davon wurde die verhältnißmäßig große Zahl von 33 angekauft. Der starke Ankauf sowie die hohen Preise von 600 bis 1000 M. pro Stück beweisen die Güte des Angebots. Unter den Pferden zeichneten sich besonders aus die des Rittergutsbesitzers v. Nathusius auf Uchorowo, Kreis Obornik, die der Königl. Domäne Gildenau, Kreis Obornik, die des Rittergutsbesitzers Kernbach auf Kicin, Kreis Posen und die des Freiherrn v. Gersdorff auf Kirchen-Popowko, Kreis Wongrowitz.

? **Neutomischel,** 30. Mai. [Ordensverleihung. Altersrente. Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft.] Dem Kantor und Lehrer Neumann hierselbst, welcher nach 48jährigem Wirken am 1. Juni cr. aus seinem Amte scheidet, ist vom Kaiser der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden. Der Orden wurde dem bejahrten Lehrer heute Vormittags 11 Uhr in Gegenwart des Schulvorstandes, der Mitglieder des Gemeindekirchenraths und der Lehrer der Stadtschule von dem königlichen Kreisschulinspektor Herrn Superintendenten Böttcher nach einer herzlichen Ansprache überreicht. — Im hiesigen Kreise sind 69 Personen (37 männliche und 32 weibliche) Altersrenten in Höhe von 106,80 M. bis 135 M. zuertheilt worden. — Nach dem festgestellten Jahresumlagesoll der Posenschen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 189) entfällt innerhalb der Sektion Neutomischel auf 1 M. Grundsteuer ein Genossenschaftsbeitrag von 10 Pf.

≃ **Neustadt b. P.,** 31. Mai. [Wasserhebewerk. Hagel.] Auf dem am 9. und 10. Juni in Breslau stattfindenden internationalen Maschinenmarkt wird auch die hiesige Maschinenfabrik von F. Kommnick durch ein Wasserhebewerk vertreten sein, auf welches die Landwirthe aufmerksam gemacht werden mögen, da das Werk einzig in seiner Art ist. Dasselbe ist dazu bestimmt, große Wassermengen aus Teichen, Seen 2c. auf eine mäßige Höhe zu heben. Insbesondere bewährt sich dies Werk bei Schaffung von Vorfluthen, bei Moorkultur, sowie zur Entwässerung niedrig belegener Ländereien. Das durch Dampf getriebene Werk bewältigt pro Stunde 80 000 Liter. Schon im Jahre 1888 bei den Weichsel- und Nogat-Ueberschwemmungen hatte die Fabrik 12 solcher Werke geliefert und sind dieselben von allen Hilfsschöpfungswerken bevorzugt worden. Dem Werke ist jetzt noch eine vielseitig verbesserte Konstruktion gegeben worden, sodaß es jetzt erstaunliche Resultate erzielt. Um die Leistungsfähigkeit dieses Werkes darzuthun, ließ die Fabrik kürzlich ein 10 000 Liter enthaltendes, verpichtes Holzbassin anfertigen und dasselbe mit Wasser füllen, welches das Werk in wenigen Minuten aus dem Bassin entfernte. Herr Kommnick wird dieses Holzbassin nach Breslau mitnehmen, um damit die Leistungsfähigkeit des Werkes veranschaulichen zu können. — In den letzten Tagen der vorigen Woche wurde die Umgegend unserer Nachbarstadt Pinne von Hagelschlägen stark heimgesucht. Außer der Herrschaft Pinne soll auch die Domaine Duschnik und Umgegend stark mitgenommen sein. Leider sind auch viele kleinere Landwirthe, welche nicht versichert waren, von dem Unwetter betroffen worden. Letzteres verfolgte nur einen Strich, während dicht angrenzende Aecker ganz verschont blieben.

⨯ **Fraustadt,** 1. Juni. [Verschiedenes.] Die Mitglieder des Männer-Turnvereins haben beschlossen, vom 14. bis 19. d. M. eine Wanderung nach dem Riesengebirge zu unternehmen. Wie es heißt, wird die Betheiligung eine zahlreiche sein. — In der gestrigen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins hielt Lehrer Krey einen Vortrag über „die Erhöhung der Erträge unserer Getreidesorten und deren Züchtung." Außerdem wurde beschlossen, im Laufe dieses Monats eine landwirthschaftliche Exkursion, wozu auch der Nachbarverein Lissa eingeladen werden soll, zu unternehmen. Bei dieser Gelegenheit werden auch Versuche mit dem Ventzkischen Normalpfluge angestellt werden. — Durch grenzenlose Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens wäre kürzlich beinahe ein 2 Jahre altes Kind ertrunken. Das Mädchen fuhr nämlich mit dem Kinderwagen so dicht an dem Rande eines an der Promenade gelegenen Teiches, daß der Wagen umkippte und das Kind ins Wasser fiel. Ein des Weges kommender Briefträger sprang sofort in den Teich und rettete das Kind. — Einem notorischen Säufer wurde am vergangenen Sonnabend in mehreren Gasthäusern Schnaps verweigert. Aus Wuth hierüber warf er seine leere Flasche durch das Fenster in eine Gaststube und traf einen dort sitzenden Gast so heftig an den Kopf, daß er eine starke Wunde davontrug.

* **Fraustadt,** 1. Juni. [Diebstahl.] In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurden einem hiesigen Ziegeleibesitzer von zweien seiner Arbeiter eine Quantität Kohlen entwendet. Die Diebe hatten sich durch das Dach Eingang zu dem Kohlenschuppen verschafft und ungestört ihre Bedürfnisse an Heizmaterial befriedigen können. Ein Theil der Kohlen wurde in den Wohnungen der Einbrecher gefunden, während sie den Rest im Lehm und im Kohlenschutt auf dem Ziegeleiplatze selbst vergraben hatten. Die gestohlenen Kohlen sind vorläufig polizeilich beschlagnahmt worden.

g. **Jutroschin,** 1. Juni. [Der landwirthschaftliche Lokalverein für Jutroschin und Umgegend] hielt gestern Nachmittag im Hotel de Posen eine Sitzung ab, welcher auch der stellvertretende Distrikts Kommissarius Herr v. Eickstedt beiwohnte. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilungen wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Rittergutspächter Sonnenfeld-Dubinko (Vorsitzender), Rittergutspächter Jäkel-Sielec (Stellvertreter), Hauptlehrer Ludwig (Schriftführer) und Lehrer Lysinski (Kassirer), auf ein Jahr wiedergewählt. Lehrer Feist hielt hierauf einen Vortrag über „Obstbau". Nach Beantwortung zweier im Fragekasten befindlicher Fragen wurde dann die Sitzung geschlossen.

* **Lissa,** 1. Juni. [Aus einer Uebersicht der von dem Kreise Lissa zu leistenden Abgaben für den Kreis] ist ersichtlich, daß die Stadt Lissa zu den Kreis- und Provinzialbeiträgen beinahe die Hälfte der insgesammt vom Kreise aufzubringenden Abgaben zu entrichten hat. Sie zahlt 16 777 M. 78 Pf., während insgesammt an Kreis- und Provinzialbeiträgen 40 239 M. 11 Pf. aufzubringen sind. Lissa zahlt demnach ca. 41 Prozent der Kreis- und Provinzialabgaben.

⊙ **Gnesen,** 2. Juni. [Feuer.] Heut in der Nacht gegen 2 Uhr entstand auf dem Pferdemarkte auf dem Grundstück des Schneidermeisters Sieg ein größeres Schadenfeuer. Dasselbe soll seinen Anfang in der Werkstätte eines Böttchers genommen haben, der in einem Hintergebäude wohnt. Durch die Trockenheit der letzten Zeit begünstigt, verbreitete sich das Feuer in dem ausgetrockneten Balkenwerk bald bis ins Vordergebäude. Im Oberstock desselben lagen 6 Dragoner im Quartier, die nur durch eine vorbeiziehende Wache rechtzeitig geweckt werden konnten. Trotzdem konnte ein Dragoner, nur mit den Unterkleidern angethan, durch einen Sprung aus dem Fenster sein Leben retten. Auch sonst sind Waffen, Montirungs- und Ausrüstungsgegenstände verbrannt oder beschädigt. Eine Frau, die ebenfalls im Vorderhause wohnte, wurde vom Schlage gerührt. Die Hintergebäude sind vollständig niedergebrannt, vom Vordergebäude stehen nur noch die Mauern.

---

* **Thorn,** 1. Juni. [Zum Auswandererelend. Vergiftet.] Die „Thorn. Ostd. Ztg." berichtet: 27 Familien, bestehend aus 53 Erwachsenen und 83 Kindern, haben hier seit einigen Tagen auf der Bazarkämpe kampirt. Ihr Dasein war kein menschenwürdiges mehr, von Bremen waren sie, wie bekannt, hierher zwangsweise zurückbefördert; sie glaubten auf dem Wasserwege die Möglichkeit zu finden, die Grenze des heiligen Zarenreiches zu überschreiten; der Glaube ist aber nicht in Erfüllung gegangen, wahrscheinlich fehlte es an den nöthigen — Rubeln. Nun hat sich unsere Polizei der Unglücklichen angenommen: sie forderte gestern die Pässe der Leute ein, und übergab die Ausweispapiere dem königlichen Landrathsamt, welches heute die zwangsweise Rückführung der Leute zur russischen Grenzstation anordnete, die auch durch Polizeibeamte und Gendarmen ausgeführt wurde. Der Empfang der Auswanderer in Rußland wird kein herziger sein. Nach einer amtlichen Meldung treffen heute 5 Frauen, theilweise mit Kindern, hier ein, die aus Brasilien zurückkehren, nach ihrer Heimath Rußland zurück wollen, aber aller Mittel baar sind. Die Männer der Frauen sind in Brasilien gestorben, deren Pässe sind verschwunden; ob Rußland diese Frauen annehmen wird? — Zu dem Unglücksfall, der sich in der Nacht zum Sonnabend auf Fischereivorstadt ereignet hat und dem 2 blühende Kinder zum Opfer gefallen sind, erfahren wir noch Folgendes: Die Familie hatte Mehlklöße zum Abend gegessen. Ein Knabe wies die Speise wegen des schlechten Geschmacks zurück. Mit dem Rest der Klöße wurde gestern ein Hund und eine Katze gefüttert, beide Thiere verendeten bald nach Verzehren der Klöße. Ein noch übrig gebliebener Theil, so wie der Rest der zur Zubereitung derselben verwendeten Zuthaten, Butter und Mehl, sind beschlagnahmt. Morgen findet ein Sektion der Leichen statt. Auffallend ist, daß die erwachsenen Personen, die doch auch von den Speisen genossen haben werden, gesund geblieben sind.

* **Königsberg,** 31. Mai. [Ueber ein Naturereigniß] seltenster Art berichten kurische Fischer als Augenzeugen: Am Freitag Nachmittags waren sie zwischen Rossitten und Nidden, etwa eine halbe Meile vom Strande entfernt, mit Fischen auf dem Haff beschäftigt. Der Himmel war über ihnen vollständig klar, und auch der Wind nur sehr schwach. Plötzlich vernahmen sie in der Ferne ein Geräusch, das die Leute mit einem schnellen Gewehrfeuer vergleichen. Sie blickten erschreckt von ihrer Arbeit auf und sahen die Nehrung in eine graue dicke Luftschicht gehüllt, die aber, so schnell sie erschien, auch wieder verschwand. Die Fischer, nichts Gutes ahnend, begaben sich bald darauf nach ihren Dörfern zurück, waren hier aber nicht wenig erstaunt, nicht nur diese, sondern auch die Nehrung, soweit sie diese zu übersehen vermochten, in eine — Winterlandschaft verwandelt zu sehen. Es hatte vom Meere her ein Hagelschlag stattgefunden, so schnell und stark, daß die Erde vollständig mit Eisstücken bedeckt war. Die Hagelstücke hatten die Größe von kleinen Vogeleiern und lagen bis zum späten Abend umher. Auf dem Haff ist dagegen nicht ein Hagelstück gefallen. Die Gärten haben starken Schaden erlitten, das Laub der Bäume ist fast gänzlich vernichtet worden.

* **Breslau,** 1. Juni. [Unglücksfall, Selbstmord oder Verbrechen?] Seit Sonntag, 24. Mai, wurde der im 3. Jahrgang stehende Trainsoldat Wilhelm Pohl vermißt. Das Bataillonskommando machte der Polizeibehörde darüber mit dem Vermerk Meldung, daß die Frage der Desertion bei Pohl ausgeschlossen erscheine, weil derselbe bisher völlig unbestraft sei und außerdem eine musterhafte Führung gezeigt habe. Sonnabend früh wurde die vollständig bekleidete Leiche Pohls in der Nähe der Roßschlächterei auf dem Zehndelberge unter den Balken dort festgelegter Martätschen gefunden. Spuren äußerer Verletzung waren nur insoweit sichtbar, als dieselben auf Stoß oder Reibung im Wasser und zwischen den Balken zurückzuführen sind. Im Publikum kursirt ein Gerücht, wonach Pohl am Spätabend des 24. d. M. in der Nähe der Wilhelmsbrücke mit Zivilpersonen in Streit gerathen sei, und man muthmaßt demzufolge, daß ihm seine Gegner von der dort ziemlich steilen Böschung in die Oder geworfen haben. Die amtlichen Ermittelungen sind im Gange.

* **Neisse,** 30. Mai. [Der Ausbruch eines Streiks mit religiösem Hintergrunde] ist, so schreibt die „N. Ztg.", am Donnerstag nur durch das Walten der Vorsehung hintangehalten worden, welche den Fronleichnams-Festtag derartig verregnen ließ, daß die übliche feierliche Prozession an diesem Tage nicht stattfinden konnte. Mit diesem Streik hat es folgende Bewandtniß. Die hiesige Töpfermeister-Innung betheiligt sich alljährlich an der Prozession und läßt sich dabei die Innungsfahne, zu deren Führung fünf Personen erforderlich sind, durch fünf vom Obermeister aus der Zahl der Töpfergesellen auszuwählende Fahnenträger vorantragen. Nun erhält jeder derselben für seine Bemühungen im Dienste der Religion aus der Innungskasse noch extra 1,75 M. ausgezahlt und hat bei dem nach dem Umzuge stattfindenden Frühschoppen freien Trunk. Am Donnerstag Vormittag in früher Morgenstunde lief nun beim Obermeister der Innung, Rudolf Feistel, ein Schreiben seitens der sämmtlichen hiesigen vereinigten Töpfergesellen ein, des Inhalts, daß kein Geselle sich zum Tragen der Fahne hergeben werde, wenn nicht jedem der Fahnenträger eine erhöhte Remuneration von je 3 M. bewilligt werde. Kurz nach dem Eintreffen des Briefes erschien auch schon ein Abgesandter der Töpfergesellen, um persönlich die Antwort auf die Forderung seiner Kollegen vom Obermeister einzuholen. Die Antwort war eine direkt ablehnende. Der am Donnerstag während des ganzen Vormittags herrschende Regen und das dadurch bedingte Ausfallen der Prozession ließ den angedrohten Streik der Töpfergesellen zu Wasser werden.

* **Kattowitz,** 30. Mai. [4200 Kilometer per Zweirad.] Einen seltenen Gast zu begrüßen war einigen Mitgliedern des Radfahr-Klubs Kreis Kattowitz am vorigen Mittwoch Abend vergönnt. Es ist der russische Artillerie-Hauptmann Wandolin von Kelleskraus, welcher seit dem 28. Februar auf dem Zweirade unterwegs ist. Der Radfahrer gab den hiesigen Radfahrern seine Erlebnisse zum Besten. Der „K. Z." wird darüber folgendes mitgetheilt: Hauptmann Kelleskraus, welcher in der Festung Kowno an der ostpreußischen Grenze stationirt ist, hat seine Fahrt am 28. Februar d. J. von Kowno aus angetreten. Die Reise ging über Toulon und Marseille, von da zu Schiff nach Algier, auf dem Rade nach Biskra im Sudan und nach Algier zurück und dann in die marokkanische Grenzstadt Oran, eine Fahrt von 25 Tagen, in denen 1500 Kilometer zurückgelegt wurden. Mit dem Schiff kehrte Kelleskraus nach Europa zurück und landete an der spanisch-französischen Grenze in Port Vendres. Von den Franzosen überall enthusiastisch begrüßt, durchfuhr er die Städte Narbonne, Montpellier, Marseille und Nizza, wo er die Grenze überschritt. Ueber Ventimiglia, Genua, Novi, Piacenza, Mantua, Verona, Casarsa und S. Daniele gings dann der österreichischen Grenze zu, welche der Reisende bei Pontafel übersetzte. Von dort aus fuhr Kelleskraus nach Wien, Ung.-Radisch bis Oderberg, um die preußische Grenze zu überschreiten. Mittwoch früh fuhr er von dort ab und langte um 7 Uhr Abends hier an. Von hier aus fuhr Herr von Kelleskraus heute morgen ab, um nach Petersburg zu gelangen. Kelleskraus hat auf seiner jetzigen Tour schon etwa 4200 Kilometer zurückgelegt. Sein ganzes Gepäck wiegt 20 Kilogramm, so daß er mit dem 22 Kilogramm wiegenden Rade eine Last von 42 Kilogramm fortzubewegen hatte.

Bäder und Sommerfrischen.

Kolberg, Ende Mai. In unserem Badeort macht sich seit dem Eintritt des schönen Frühlingswetters eine rege und vielseitige Thätigkeit geltend, um alle die Einrichtungen instand zu setzen und Neuschaffungen in Angriff zu nehmen, die dazu dienen sollen, unseren Badegästen während der Saison den Aufenthalt angenehm und unterhaltend zu machen. Auch während des Winters ist nicht geruht worden, dort Hand anzulegen, wo sich Mängel gezeigt haben. Letzteres galt namentlich von den Verkehrseinrichtungen nach außen hin. Wir dürfen hoffen, schon in dieser Saison eine lokale Telephon-Anlage, der in der nächsten Saison eine Fernsprechverbindung mit Stettin und Berlin folgen dürfte, zu erhalten. Um den Sonntagsbesuch unseres Bades und der hier weilenden Badegäste zu ermöglichen, ist während der Hochsaison seitens der königlichen Eisenbahn-Verwaltung im Anschluß an den von Berlin Nachmittags 4,20 Uhr abgehenden Schnellzug ein von Stargard aus direkt durchgehender Eilzug eingelegt worden, der Abends 11,38 Uhr in Kolberg eintrifft und für Berliner die Möglichkeit bietet, über Sonntag in unserem Bade am schönen Gestade der Ostsee zu verweilen. Und wie schauts im Bade selbst aus? Ueberall regt es sich, so daß auch den alljährlich wiederkehrenden Badegästen — und deren haben wir eine reiche Zahl — manches in neuer Gestalt unbekannt erscheinen wird. Die Neuschaffungen werden hoffentlich ihren Beifall finden. Die Strandanlagen haben wieder mancherlei Verbesserungen erfahren und, wohin das Auge blickt, bieten sich dem Beschauer mit Kunstsinn geschaffene gärtnerische Anlagen. Die Dünenpromenade, welche einen wunderschönen Spaziergang zwischen dem Ostseestrande und dem schattigen Park bietet, ist in diesem Jahre wieder um 250 Meter verlängert und dadurch der in ein Restaurant umgewandelten Waldenfelsschanze erheblich näher gebracht. So haben sich die Bade-Direktion und Private bemüht, um unser Bad zu fördern, daß es auch in diesem Jahre den Rang als erstes und bedeutendstes Seebad der Ostsee hoffentlich mit Recht und Ehren behaupten wird.

Handel und Verkehr.

** **Schlesisch Posensche Superphosphat-Konvention.** In Folge des organisirten Widerstandes der Landwirthe hat sich die Vereinigung nach zehnmonatlichem Bestande wieder aufgelöst.

W. **Posen,** 2. Juni. [Original-Wollbericht.] (Nachdruck verboten.) In der zweiten Hälfte des vorigen Monats herrschte im ständigen Wollgeschäft eine fast vollständige Stagnation. Es fanden nur vereinzelte kleine Verkäufe von Stoff- und Tuchwollen an Lausitzer und schlesische Fabrikanten mit einem Preisabschlag von 6 bis 8 M. gegen letzten Wollmarkt statt. In Schmutzwollen ruhte der Verkehr gänzlich. Bis zum Wollmarkt dürfte nunmehr das Geschäft als vollständig abgeschlossen betrachtet werden und gehen wir mit einem Bestand von ca. 2500 Zentnern Rückenwäschen und 1800 Zentnern Schmutzwollen in denselben über. Was das Kontraktgeschäft anbetrifft, so bewahrte dasselbe auch in letzter Zeit ein äußerst mattes Gepräge. Nach den uns zugegangenen authentischen Mittheilungen haben Händler in der Provinz bekannte Stämme, die sie schon seit einer Reihe von Jahren kontraktlich kauften, mit einem Preisaufschlag von 6—7 Mark gegen vorjährige Kontraktschlüsse an sich gebracht. Unsere hiesigen, sowie auswärtige Händler haben absolut in der Provinz nichts kontrahirt. Es dürfte im Ganzen kaum die Hälfte des vorjährigen Quantums in zweite Hand übergegangen sein. In Schmutzwollen fanden ebenfalls während der letzten 14 Tage nur kleinere Verkäufe statt, weil Produzenten meist auf vorjährige Preise bestehen. Die Schur kann im großen Ganzen als beendet betrachtet werden, und soll sich sowohl die Wäsche als auch das Schurgewicht durchweg als gut herausstellen.

** **Bericht über Düngemittel**. Chilisalpeter behauptet seinen bisherigen Preisstand, der sich voraussichtlich auch nicht ändern wird, so lange der Konflikt in Chili fortdauert. Lokowaare wird gegenwärtig mit 8,45—8,50 cif Hamburg franko Brutto-Zentner notirt. Auch in den Preisen des schwefelsauren Ammoniak hat sich seit unserem letzten Bericht nichts geändert. Dieselben müssen nach wie vor als gedrückt bezeichnet werden und es ist auch vorläufig keine Aussicht auf Besserung vorhanden. Die einheimische Produktion nimmt durch den Bau neuer Theer- und Ammoniakgewinnungs-Anlagen bei den Coksöfen in einem rascheren Tempo zu als der Konsum. Thomasmehl behauptet seinen Preis, obgleich es den Anschein gewinnt, daß der Abzug im vergangenen Frühjahr hier nicht ein so flotter gewesen ist wie die Fabrikanten gehofft haben. Indeß wird die Zufuhr englischer Schlacke geringer werden, da England selbst einen in erheblichem Maße steigenden Konsum entwickelt. Rohphosphate haben in Folge der Aufdeckung neuer Läger in Florida etwas nachgegeben, auch die Coosow-Kompagnie in Süd-Carolina, welche in Folge

eines Prozesses mit der Regierung ihre Förderung zeitweise eingestellt hatte, hat dieselbe wieder angenommen, so daß Offerten zu ca. 11 d mit cif der deutschen Häfen wieder am Markte sind. Superphosphate sind in Folge des vorstehenden Umstandes im Preise ebenfalls etwas gewichen, und ist auch für die Provinzen Schlesien und Posen ein Herabsetzen derselben zu erwarten, wenn dasselbe auch voraussichtlich hinter den Hoffnungen mancher Konsumenten zurückbleiben wird, da von den billigen Rohmaterialien nur noch wenig für diese Saison zur Verarbeitung gelangen kann. Die Haupt-Genossenschaft Schlesischer Landwirthe hat an die Mitglieder der Superphosphat-Konvention so übertriebene und für jeden Kaufmann unerfüllbare Anforderungen gestellt, daß dadurch eine Lösung des bisherigen Verhältnisses zwischen ihr und der Konvention unumgänglich geworden ist und letztere voraussichtlich vorziehen wird, die Rabatte, welche sie bisher der Haupt-Genossenschaft eingeräumt hat, den Landwirthen von nun ab direkt zuzuwenden. Wer in dem Streite auf die Dauer Recht behalten wird, läßt sich zwar heute noch nicht absehen, doch dürfte sich auch hier wieder das alte Sprichwort bewähren, daß allzuscharf schartig macht. Die ganze Differenz hätte schon aus dem Grunde vermieden werden sollen, weil in der Provinz Schlesien die Preise niedriger waren, als in irgend einem anderen Konventionsgebiete, sobald man die Spesen und Frachten, welche auf den Bezügen überseeischer Phosphate, den gegenwärtig fast ausschließlich benutzten Rohmaterialien ruhen, in Betracht zieht.

(Breslauer Morgen-Zeitung.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2 Juni.	**Schluß-Course.**		Not.v.1
Weizen pr.	Juni	236 50	231 50
do.	Septbr.-Oktbr.	211 50	210 50
Roggen pr.	Juni	2.5 25	2.3 —
do.	Septbr.-Oktbr.	189 25	186 75
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.1.
do.	70er loko	51 50	50 9.
do.	70er Juni-Juli	50 40	50 10
do.	70er August-Septbr.	51 10	50 70
do.	70er Septbr.-Oktbr.	48 20	47 60
do.	70er Oktbr.-Novbr.	44 80	44 50
do.	50er loko	— —	— —

		Not.v.1.			Not.v.1
Konsolidirte 4% Anl.	105 50	105 40	Poln. 5% Pfandbr.	75 25	74 90
" 3½ "	99 —	98 90	Poln. Liquid.-Pfdbr	73 75	73 1
Pos. 4% Pfandbrf.	101 4.	101 50	Ungar. 4% Goldrente	90 75	90 75
Pos. 3½% Pfandbr.	96 2	96 20	Ungar. 5% Papierr.	88 —	88 10
Pos. Rentenbriefe	102 —	102 2.	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	162 10	161 40
Posen. Prov. Oblig.	95 —	95 1.	Oest. fr. Staatsb. ultimo	12. 10	118 60
Oestr. Banknoten	173 10	.72 95	Lombarden ultimo	44 —	46 30
Oestr. Silberrente	80 —	79 90	Neue Reichsanleihe	85 25	85 25
Russ. Banknoten	242 20	242 15	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% Bdkr Pfdbr	100 40	100 10	fest		

Ostpr. Südb. E.S.A	93 75	93 30	Gelsenkirch. Kohlen	157 —	157 50
Mainz Ludwighfdto	114 25	113 9.	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	72 60	73 40	Dux-Bodenb. Eisb A	238 50	238 50
Italienische Rente	91 30	91 25	Elbethalbahn " "	99 30	99 50
Russ 4% kons Anl 1880	98 20	98 25	Galizier " "	94 40	94 10
dto. zw. Orient. Anl	75 60	75 90	Schweizer Ctr. " "	16. —	166 25
Rum. 4% Anl.	85 70	85 90	Berl. Handelsgesell	140 25	138 90
Türk. 1% kons. Anl.	18 —	18 25	Deutsche B. Akt.	151 —	150 60
Pos. Spritfabr. B.A	— —	— —	Diskont. Kommand.	177 3.	176 90
Gruson Werke	141 90	141 90	Königs- u. Laurah.	123 —	122 50
Schwarzkopf	262 90	2.2 90	Bochumer Gußstahl	128 —	127 25
Dortm. St. Pr. L. A.	65 50	66 —	Flöther Maschinen	—	— —
Inowrzl. Steinsalz	34 75	34 60	Russ. B. f. ausw H	80 75	81 10

Nachbörse: Staatsbahn 120 40 Kredit 162 4., Diskonto Kommandit 178 25

Marktberichte.

Breslau, 2. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen höhere Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilogramm, weißer 21,00—22,00—22,90 Mark, gelber 20,90 bis 21,90—22,80 Mark. — **Roggen** nur zu notirten Preisen verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 17,90—18,90 bis 20,20 Mark. — **Gerste** schwach gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 13,00—14,50 bis 15,30 M., weiße 16,00—16,50 M. — **Hafer** ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,80—16,30 bis 16,50 M., feinster über Notiz bezahlt. — **Mais** in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 16,20 Mark. — **Erbsen** unverändert, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, **Viktoria-** 17,00 bis 18,00—19,00 Mark — **Bohnen** behauptet, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00 bis 21,00 Mark. — **Lupinen** in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 M. **Wicken** schwach gefragt, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mark. — **Oelsaaten** sehr fest. — **Schlaglein** ohne Angebot. — **Schlagleinsaat** per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — **Hanfsamen** ohne Angebot per 100 Kilogr. 21,00 —23,00 — 26,00 M. **Leindotter** per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — **Rapskuchen** sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 12,75—13,00 M., fremde 12,25—12,50 M. Sept.-Okt. 13—13,50. — **Leinkuchen** sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 17,00 bis 17,50 Mark, fremde 15,50—16,50 M. — **Palmkernkuchen** sehr fest, per 100 Kilo 12—12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — **Kleesaamen** ohne Umsatz. — **Mehl** in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 32,50—33,00 Mark. Roggen-Hausbacken 31,00—31,50 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,40—12,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,00—11,40 Mark. **Speisekartoffeln** 2,90—3,25 Mark.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein aufregender Vorfall trug sich auf dem Charlottenburger Bahnhof zu. Als kurz nach 6 Uhr ein Zug mit russischen Flüchtlingen dort einlief, geleitete diese das Unterstützungskomite in die für den vorläufigen Aufenthalt bestimmten Räume, deren Gitterthüren, wie gewöhnlich, hinter den Eintretenden abgeschlossen wurden. Eine aus dem Mann, der Frau und vier Kindern bestehende Familie schien bezüglich des allerdings sehr düsteren Raumes den Eindruck empfangen zu haben, daß man sie einem Gefängniß überantworten wolle. Und als nun gar zwei Damen sich zweier ihrer Kinder bemächtigten, um sie zu waschen und mit neuen Kleidern zu versehen, da hatte die unglückliche Mutter wohl den Gedanken gefaßt, daß man sie von ihren Sprößlingen trennen wolle. Leise sprach sie mit ihrem Mann, drückte die ihr gebliebenen beiden Kinder fest an sich und gewann durch eine auf ihr Klopfen von außen geöffnete Thür den Bahnsteig. Hier blickte sie einige Male scheu um sich und warf sich dann mit den Ihrigen auf die Schienen, um sich überfahren zu lassen. Nur mit der äußersten Anstrengung vermochten fünf hinzugeeilte Bahnbeamte und einige Komitemitglieder die vier Personen vom Geleise zurückzureißen und einer blutigen Katastrophe vorzubeugen. Als der Mutter später die sauber eingekleideten Kinder wieder zugeführt wurden, merkte sie erst ihren Irrthum, ihre Trostlosigkeit schwand, und Freudenthränen traten ihr in die Augen.

† **Der kleine Hydriot.** Bei dem Philologentag, der in der vorigen Woche in München abgehalten worden ist, wurde eine Parodie auf den kleinen Hydrioten von Wilhelm Müller viel belacht. Das launige Stücklein lautet:

Ich war ein kleiner Knabe, stand fest kaum auf dem Bein,
Da nahm mich schon mein Vater ins Hofbräuhaus hinein;
Da lehrte er mich führen den Krug zum durst'gen Mund
Und drein die Nase tauchen bis nieder auf den Grund.
Ein Silberstückchen gab er mir sechs Mal in die Hand,
Sechs Mal d'rum Bier zu holen bis ich es recht verstand.
Er selber lehrte trefflich mit freudigem Gesicht,
Wie man die Krüge schwenket und mit dem Brande ficht.
Oft, wie's der Vater machte, hielt ich die Maß zur Hand,
Bis Alles wie im Tanze vor meinen Augen schwand.
Bemerken mußt' ich jedes Hinausgeworf'nen Fluch,
Der Gäste kern'ge Sprüche und manchen guten Zug.
Und kam es auch zu Hieben oft in des Kampfes Wuth
Und zischten dann die Stöcke herab auf manchen Hut,
Dann sah der Vater prüfend mir in das Augesicht —
Ich saß bei meinem Kruge und rüttelte mich nicht.
Da sprach er — und die Nase ward ihm wie Blut so roth —
„Glück auf zu Deinem Kruge, Du kleiner Schwerenoth!"
Und heute gab der Vater mir einen eignen Krug
Und weihte mich zum Trinker nach altem Münchner Fug.
Er maß mich mit dem Blicke vom Kopf bis zu den Zeh'n,
Mir war's als thät' sein Auge mir in die Leber seh'n.
Ich hielt den Krug gen Himmel und sah ihn sicher an,
Und dünkte mich zur Stunde nicht schlechter als ein Mann.
Da sprach er — und die Nase ward ihm wie Blut so roth —
„Glück auf zu Deinem Kruge, Dich plagt nie Wassernoth!"

† **Von einer kleinen tugendhaften Lehrerin** und einem hohen sittenlosen Staatsbeamten wissen russische Provinzialblätter eine Geschichte mit gutem Schluß zu berichten. In irgendeiner Gesellschaft lernte der hohe russische Würdenträger die kleine Lehrerin kennen. Sein Herz entbrannte, und von dieser Stunde an hatte die schutzlose Erzieherin keine Ruhe mehr vor den Nachstellungen und unmoralischen Anträgen des uniformirten Don Juans. Als kein Mittel verschlug, um das Herz der armen Pädagogin zu bezwingen, schwur der einflußreiche Staatsbeamte Rache. Und es geschah, wie er wollte. Die Lehrerin wurde plötzlich vom Institut entlassen und stand brotlos da. Alle Bemühungen, in der Provinzialstadt zu ihrem Rechte zu kommen, waren vergeblich und als die Geschädigte sich persönlich in der Residenz an die oberen Schulbehörden wendete, lachte man ihr ins Gesicht: „Große Sache! daß ein hoher Beamter einer simplen Klassendame Anträge macht!" Der Zufall brachte die nahezu verzweifelte Schulmeisterin mit einer hochgestellten Dame zusammen und nun nahm das Blättchen eine andere Wendung. Die Protektorin wußte es binnen Kurzem zu erwirken, daß die bisher achtlos behandelte Lehrerin „auf Befehl von oben" sofort wieder unter die Lehrkräfte der Provinzialanstalt aufgenommen wurde. Mehr als das! Der hohe Beamte mußte in großer Uniform der von ihm so schnöde behandelten Klassendame seine Aufwartung machen und ihr in Gegenwart des ganzen Lehrkörpers Entschuldigungen für sein Verhalten vorbringen. So wollten es die Vorgesetzten, und so geschah es. Dann aber suchte der leichtfertige Beamte um seine schleunige Versetzung in eine andere Stadt nach.

Briefkasten.

Auf mehrfache Anfragen bezüglich des in unserem Verlage erscheinenden Eisenbahn-Kursbuchs theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß das die Sommerfahrpläne enthaltende neue Kursbuch in den nächsten Tagen erscheint und unseren Abonnenten, wie bisher, gratis zugestellt werden wird.

G. in G. Die Notiz 186,75 war die richtige. Daß bei der telegraphischen Uebermittelung solcher Ziffern gelegentlich Versehen vorkommen, ist leicht erklärlich und nicht unsere Schuld. Die Schlußkurse treffen leider nicht zeitig genug ein, um sie noch in die ganze Auflage des Abendblattes aufnehmen zu können.

Königliches Amtsgericht.

Schroda, den 27. Mai 1891.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dembicz Nr. 4 Band I Blatt 4 auf den Namen der unverehelichten **Agnes Olejniczak** in Dembicz-Kolonie eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 17. August 1891, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. 7225

Das Grundstück ist mit 149,74 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 35,83,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 126 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Königliches Amtsgericht.

Schroda, den 27. Mai 1891.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Groß-Kempa Nr. 9 Band I. Blatt 9 auf den Namen des Wirths **Johann Łukaszyk** in Groß-Kempa eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 18. August 1891, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. 7226

Das Grundstück ist mit 116,64 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 17,61,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Gastwirths **Oscar Brunn** aus Kirchplatz Borni ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet und wird hiermit aufgehoben. 7228

Neutomischel, den 29. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Firma **S. Rubinstein** ist erloschen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 28. Mai 1891, an demselben Tage. Siehe Akten betreffend Eintragungen in das Firmenregister pro 1891, VII Nr. 6, Band 20. 7227

Lissa i. P., den 28. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Mittwoch,** den 3. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal der Gerichtsvollzieher 7267

einen Glasschrank

mit Schiebefenstern öffentlich meistbietend versteigern.

Kajet.

Parzellirung.

Die dem Herrn **Joseph Ressel** gehörige Besitzung **Węgierski Nr. 4, bei Kostschin,** ca. 480 Morgen Acker, Wiesen nebst Gebäuden, soll freihändig in einzelnen Parzellen verkauft werden. 7266

Zur Einleitung von Verkaufsunterhandlungen wird Unterzeichneter am

Mittwoch, den 10. Juni a. cr.,
von Nachmittags 2 Uhr ab,

im Wirthschaftsgebäude in **Węgierski** anwesend sein. Die Kaufbedingungen werden möglichst günstig gestellt, die Restkaufgelder gegen hypothekarische Sicherheit längere Zeit gestundet.

Philipp Isaacsohn, Berlin,
Alexanderstr. 30.

Anmeldungen werden entgegengenommen:
Posen: im Comtoir Friedrichstr. 27, I.

Villa in Hamburg gegen Rittergut

oder Baar zu verkaufen. E. direkt a. d. Alster, Harvestehuderweg, ganz nahe Zentr. d. Stadt belegene Villa, gr. Vor- und Hintergarten, 10 gr. Zimmer, gr. Saal, nach dem neuesten Styl u. mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, soll Umständehalber sofort billig für M. 150,000 mit eleg. Einrichtung verkauft oder gegen e. Rittergut eingetauscht werden. Off. u. H. c. o. 4685 an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Hamburg.** 7235

Hintz' Moderne Häuser (achtes Tausend.)

Das erste für das Privat-Publikum berechnete architektonische Werk, 47 verschiedene Bau-Projekte mit Grundrissen, Ansichten, Preisen 2c. zu beziehen gegen Einsendung von **5 M.** an **Richard R. Hintz,** Berlin, Equitable-Palast. 6947

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's China-Weine.

C. H. BURK STUTTGART — Schutz-Marke.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— u. M. 4 50.

Mit edlen Weinen bereitete **Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende** diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: **Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w.** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Zu haben in POSEN in der Aesculap-Apotheke von A. Retzlaff und in der Rothen Apotheke von R. Mottek. 604

Chamottesteine, Platten und Mörtel

für gewöhnliche, sowie technische und gewerbliche Feuerungsanlagen, bis zu höchster Feuerbeständigkeit.

Trottoirplatten,
Eisen- und Pflasterklinker,

glatt und gerieft, empfiehlt in bekannter vorzüglicher Qualität

Graf Sauerma'sche Chamottefabrik zu Ruppersdorf, Bez. Breslau.



Die
Oppelner Portland-Cement-Fabriken vorm. F. W. Grundmann
zu **Oppeln,**

empfehlen ihr seit **1856** als vorzüglich anerkanntes vielfach prämiirtes Fabrikat zu allen Hoch- und Wasserbauten sowie zur Kunststeinfabrikation **unter der Garantie steter Gleichmäßigkeit, unbedingter Volumenbeständigkeit, höchster Bindekraft, und vollkommener Wasserdichtigkeit,** für prompte sowie auch für spätere Lieferung.

Stets komplettes Lager bei unserem Vertreter

Herrn Carl Hartwig,
Posen.



Transportable Stahlbahnen, Stahlmuldenkippen, Plateauwagen und andere Zubehöre für Feld, Wiese, Wald und Industrie, neue und gebrauchte, kauf- und miethsweise, empfehlen **Gebrüder Lesser** in **Posen,** Ritterstraße.

Adelhaidsquelle,

natürl. jodhaltiges Bromwasser zu Heilbrunn, Oberbayern. Bestes Mittel gegen alle skrophulösen Krankheiten, Kropf, Blasenleiden, Harnbeschwerden, Frauenkrankheiten 2c. in frischer Füllung zu haben bei 7120

Jasiński & Ołyński.

Zu Bauzwecken und Gleisanlagen

offerirt billigst

alte Eisenbahnschienen

in allen Längen und Höhen.

Heinrich Liebes,
Kanonenplatz 11.



Lotterie der internationalen Ausstellung in Berlin.

1. Ziehung am 16. u. 17. Juni 1891.

2. Ziehung vom 20. bis 23. Oktober 1891.

7310 Gewinne im Werthe von 300000 M.

Original-Loose, **für beide Ziehungen gültig,** à **1** M. (11 Loose für **10** M.) empfiehlt und versendet das General-Debit

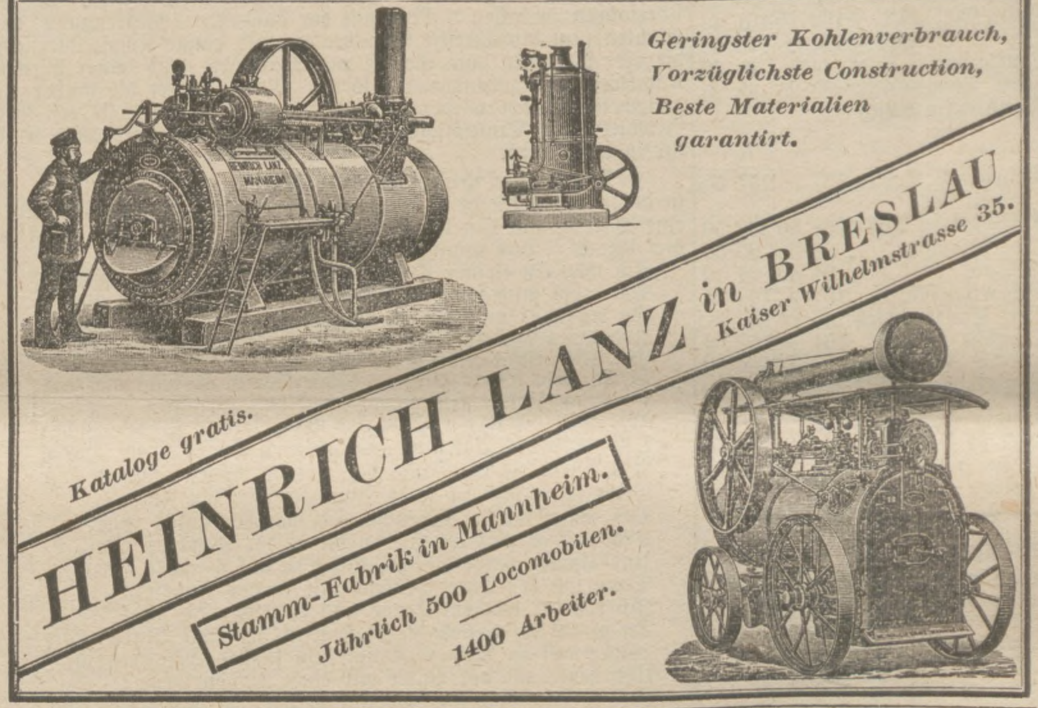
Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung, welche auf Postanweisung erbitte, sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. (für einschreiben 20 Pf. extra) beizufügen.

Gewinne:

1	à ca.	50 000 =	50 000 M.
2	à -	20 000 =	40 000 -
1	à -	10 000 =	10 000 -
1	à -	6 000 =	6 000 -
2	à -	5 000 =	10 000 -
6	à -	3 000 =	18 000 -
6	à -	2 000 =	12 000 -
5	à -	1 500 =	7 500 -
11	à -	1 000 =	11 000 -
10	à -	800 =	8 000 -
15	à -	600 =	9 000 -
10	à -	500 =	5 000 -
10	à -	400 =	4 000 -
15	à -	300 =	4 500 -
10	à -	250 =	2 500 -
20	à -	200 =	4 000 -
5	à -	150 =	750 -
5	à -	120 =	600 -
55	à -	100 =	5 500 -
5	à -	90 =	450 -
5	à -	80 =	400 -
5	à -	75 =	375 -
5	à -	60 =	300 -
450	von ca.	6—59 =	16 125 -
650	- -	11—99 =	39 000 -
1000	à M.	10 =	10 000 -
5000	à -	5 =	25 000 -



Mieths-Gesuche.

Louisenstr. 18, I. Et., best. aus 7 Zimm., Küche u. Nebeng., event. Pferdestall, von sogl. od. p. 1. Juli zu verm. Näh. Louisenstraße 17, pt. 6697

Ein Laden

mit 2 Schaufenstern billig zu vermiethen. Näheres bei Dr. Stan, St. Martin 14. 7016

Schützenstr. 21 eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern u. Küche vom 1. Juli zu verm., außerdem e. **Bäckerei.** Vom 1. Okt. eine Wohn. von 4 Zimm. u. Küche, III. E., zu verm.

Möbl. Part.-Zim., sep. Eing., sofort zu verm. Schützenstr. 19.

In der Kreisstadt **Gostyn** ist **ein Laden** mit Wohnung auf der Bahnhofstr., sich zu jedem Geschäft eignend, auch zur Bäckerei, so auch für Fleischer, sofort zu vermiethen. Näheres bei dem Tischlermstr. **Nikolaus Zaikewicz, Gostyn,** zu erfahren.

Sofort helle **große** Remise zu verm. **Gr. Gerberstr. 10,** 1 Tr.

Sommerwohnung,

trocken, bestehend aus 2 bis 3 Zimm. nebst Gartenbenutzung wird in nächster Nähe Posens zu miethen gesucht. Offerten unter „Sommerwohnung" nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. 6703

St. Martin 69, II. Et., 5 Zimm. m. all. Bequ. vom 1. Oktober c. 7253

Krämerstr. 16, I. Et.

bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Zubehör ist vom 1. Juli cr. oder auch sofort zu vermiethen, auch ist daselbst 7229

die ganze Einrichtung

bestehend in **Möbel, Betten, Teppiche, Gardinen** 2c. sowie Küchengeräthschaften mit zu übernehmen oder zu verkaufen. Näheres bei

J. Blumenthal.

Ritterstr 29, ptr. l., 2—3 gut möbl. Zimm. bill. zu verm. 7243

Gr. Gerberstr. 10 p. 1. Okt. zu verm. 5 gr. Zimmer, Küche, Nebengel. 750 M., drei Zimmer, Küche, Kammer im Hof 300 M.

Freundl. Wohnungen, à 3 u. 4 Zimm. zum Okt. zu verm. Mühlenstr. 20, II. Et. l. 7242

Ein Laden m. angrenz. Zimmer p. Okt. zu vermiethen Wasserstr 25.
7240 **Goślinski.**

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet sofort zu vermiethen **Halbdorfstr. 15,** II. Et. r.

Einzelner Herr sucht 2—3 elegante nicht möbl. Zimmer. Offert. unter **L. 50** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Unt. Mühlenstr. 9, Ecke Königsplatz, möbl. Part.-Z. zu verm.

Alt. Markt 62 4 Zimmer, K. und reichl. Nebengel. vom 1. Okt. cr. zu verm. Näheres bei **Isaac Warschauer.** 7264

Halbdorfstr. 8, part., 2. St., Küche, Kell., Entree v. 1. Oktober zu verm., könnte auch Laden werd.

Stellen-Angebote.

Verdienst 2000—3000 M. jährlich ohne jedes Risiko können **Agenten,** vertrauenswürdige, gewandte Personen jeden Standes u. allerorts durch den Verkauf von **Staatspapieren** und gesetzlich erlaubten **Staatsprämien-Loosen** gegen **monatl. Theilzahl.** erzielen. Adr. erb. an das „**Bankgeschäft F. W. Moch", Berlin SW., Wilhelmstrasse 12.** 6206

Für Posen

tüchtiger Vertreter gesucht von einer **leistungsfähigen**

Wachswaarenfabrik.

Offerten mit Angabe von Referenzen an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** unter **J. C. 9847** erbeten. 7019

Ein **unverh. Gärtner** findet bei **gutem Lohn** Stellung durch **M. Seegall,** Neuestr. 11.
7239

Ein in den Provinzen Schlesien, Posen und Preußen gut eingeführter 7174

Wein-Reisender

wird von einem leistungsfähigen Hause per 1. Juli od. August cr. bei hohem Gehalt und Spesen zu engagiren gesucht. Nur erste Kräfte wollen sich unter Chiffre 827 W. J. bei **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW.,** melden.

Eine Berliner **Bankfirma** sucht für Posen und Umgegend einen gewandten **Agenten** (Acquisiteur für Spekulationskunden in Fonds). Adr. sub **K. D. 1542 Rudolf Mosse,** Berlin C., Königstraße 56. 7234

Ein 7218

Lehrling

findet in unserem Kolonialwaaren-Detail Geschäft Stellung. 7218

Gebrüder Krayn.

Ein junger tüchtiger

Landwirth,

unverheirathet, wird gesucht zum 1. Juli. Anmeldung bitte unter **F. S. Arndts** Hotel, Posen. 7232

Für mein Colonialwaaren-, Wein- u. Cigarren-Geschäft suche per 1. Juli c. einen gut empfohlenen **Commis.** 7252

Carl Lehmann,
Wongrowitz.

Lehrmädchen

(mosaisch) fürs Geschäft und zur Stütze der Hausfrau unter günstigen Beding. sof. gesucht. Meld. unt. **R. 10** postl. Wreschen.

Mehrere

Schlosser

finden bei hohem Lohn und freier Wohnung dauernde **Beschäftigung.** 7248

Aktien-Zuckerfabrik Wierzchosławice
bei **Inowrazlaw.** Bahnstation.

Wünsche v. 1. Juli cr. einen ehrlichen, freundlichen und flotten

Expedienten,

beider Landessprachen, der einfachen und möglichst doppelten Buchführung mächtig, gute Handschrift erwünscht. 7250

Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe und Photographie bitte zu richten an

Gustav Krause,
Filehne.

Zur selbst. Leitung eines Geschäftes wird ein **Materialist** od. **Destillateur** mit 6—750 M. baarer Kaution per bald event. 1. Juli gesucht. Näh. bei 6944

A. Ostermann,
Nasse Gasse 4, Posen.

Malergehilfen

sucht **H. Gielsdorf,** Maler, Pinne. 7217

Sattlergesellen verlangt **Kampe,** Regimentssattler, Züllichau. 7268

Einen ordentlichen **Laufburschen** sucht **A. Spiro,** Friedrichstr. 31.

Eine geprüfte, zuverlässige **Kinderpflegerin** für ein Kind von 3 Jahren wird **per 1. Juli** gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **H. N. postlagernd** Hauptpost erbeten. 7256

GAEDKE'S CACAO

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.